Die

älteste Bevölkerung Italiens.

Eine geschichtliche Untersuchung

von

Fr. Dor. Gerlach.

Basel,
Bahnmaier's Buchhandlung (C. Detloff)
1853.

Die

ältelte Bevölkerung Italiens.

Eine geschichtliche Untersuchung

von

Fr. Dor. Gerlach.

Basel,

Bahnmaier's Buchhandlung (C. Detloff)

1853.

Wenn Dionysius von Halicarnaß im Eingang seiner römischen Geschichte, allerlei irrigen Vorstellungen seiner Zeitgenossen gegenüber die Behauptung ausgesprochen hat, durch seine Darstellung werden die Römer als Hellenen sich erweisen, so hat bisher wohl noch Niemand diese Aeußerung wörtlich und im Ernst verstanden, oder überhaupt darin mehr als eines der Schlagwörter erkannt, wodurch der Schriftsteller widersprechende Urtheile von römischer Barbarei von vornherein zurückzuweisen sich berufen glaubte [1]. Und in der That muß einem so allgemein gehaltenem Ausspruch alle wissenschaftliche Bedeutung abgesprochen werden, wenn nicht eine tiefeingehende Untersuchung denselben begründet oder die Tragweite einer solchen Aeußerung begrenzt. Es wird aber bekanntermaßen die Verwandtschaft von Völkern, welche eine Litteratur besitzen, am sichersten in den Werken des Geistes und der Sprache nachgewiesen, und kaum wird irgend Jemand es bezweifeln, daß wenige Völker in dieser Hinsicht im engern Verbande stehen als Römer und Griechen. Diese lebendige Durchdringung in Wissenschaft und Kunst, in Religion und Sitte, in Staat und Leben, welche namentlich dem modernen Bewußtsein gegenüber als ein ungetrenntes Ganze erscheint, und von den Römern selber so tief empfunden wurde, daß der Ausdruck sermones doctus utriusque linguae die Bildung nach ihrem ganzen Umfange

[1] Dion. I, 5. *Δι' ἧς* (scil. *γραφῆς*) *Ἕλληνάς τε αὐτοὺς ὄντας ἐπιδείξειν ὑπισχνοῦμαι.* cfr. c. 89. *ὥστε θαῤῥῶν ἤδη τὶς ἀποφαινέσθω, Ἑλλάδα πόλιν αὐτὴν ἀποδεικνύμενος κοινοτάτην τε πόλεων καὶ φιλανθρωποτάτην κ. τ. λ.*

bezeichnete, ist als eine der höchsten Aufgaben der Wissenschaft von würdigen Männern vielfach erläutert worden. Aber während das Wesen dieses Verhältnisses nach beiden Polen hin beleuchtet worden ist, scheint die geschichtliche Grundlage noch nicht hinlänglich festgestellt. Daher darüber einige Andeutungen zu geben, nicht überflüssig erscheinen mag. Wir wollen uns dabei auf die örtlichen Verhältnisse und die mythische Zeit beschränken, weil doch in diesen die Grundlage aller spätern Entwicklung zu suchen ist, und in den ersten Lebensäußerungen der Völker ihr künftiges Schicksal, wie im Keime das ganze Leben, vorgebildet scheint.

Daß Gebirgsländer eben sowohl als Quelle, wie als Schutz und Schirm freier Mannigfaltigkeit des volksthümlichen Lebens bezeichnet werden können, ist bei Verständigen anerkannt. Die Urkräftigkeit der Natur, welche überall in Lebensfülle uns entgegentritt oder mit ihren Schrecknissen bedroht, erweckt die Kraft, steigert die Zuversicht und durchdringt belebend Seele und Leib. Während die Erhabenheit des Anblicks die Brust durch die Ahnung der Gottheit schwellt, die Lieblichkeit dem Menschen Ruhe und Frieden in die Seele gießt, und durch den schroffsten Wechsel das Gemüth mit wunderbarer Gewalt ergreift, wird jene Seelentiefe und geistige Schöpferkraft gepflegt, die der Entnervung und dem Tode wehrt. Wenn nun Völker dieser Art und Sitte unter mildem Himmelsstriche wohnen, wo Alles freier und vollkommner sich entwickelt und entfaltet, wenn ihre Wohnsitze Ausläufe großer Ländermassen sind, wenn sie, schmale Halbinseln, tief in ein Binnenmeer sich hinein erstrecken, wenn die Gebirge fruchtbare Thäler und Ebenen einschließen, wenn unzählige Eilande sie umkränzen und Häfen, Buchten, Rheden leichten Zugang von allen Seiten her gewähren, so daß jede Lebensrichtung, Viehzucht, Ackerbau, Handel, Schiffahrt gleichsam von der Natur geboten scheint, so wird man leicht darinnen einen Wink des Schicksals finden, daß diese Länder zum Schauplatz mannigfaltiger

Entwicklung erkohren sind. Tritt nun zu diesen Begünstigungen örtliche Nähe solcher Länder selbst hinzu, und bei aller Verschiedenheit im Einzelnen eine gewisse Gleichartigkeit der Construktion, so daß ein gleiches Gesetz der Bildung zum Grunde zu liegen scheint, so wird ein Unbefangener sich schwerlich der Vermuthung erwehren können, daß nur ein inniges Wechselverhältniß der Bevölkerung dieselben ihrer Bestimmung entgegenführen kann. Nicht als wenn wir durch die Wohnsitze die ganze Zukunft eines Volkes im Voraus entschieden glaubten, aber das wollen wir behaupten, daß nur unter der Voraussetzung gewisser äußerer Bedingnisse der Mensch vollkommen sich entwickelt und entfaltet; daß die Lage, äußere Umgebung und Himmelsstrich, die nothwendigen Schranken bilden, innerhalb welcher die selbstthätige Geistesrichtung der Völker sich bewegt, und daß wie die Form das Wesen des Geistes erst zur Erscheinung bringt, so auch die örtlichen Beziehungen und Verhältnisse erst jedem Volke sein eigenthümliches Gepräge geben: bekannte Sätze, die aber dennoch nur zu oft unbeachtet bleiben, so daß, weil immer neue Seiten den Gegenständen abzugewinnen die Neigung ist, wir Gefahr laufen, das früher Errungene zu verlieren, und während der Geist in neuen Entdeckungen schwelgt, der Sinn, das Einfache und Wohlbegründete festzuhalten, verloren geht. — Also das dürfen wir als ein durch das Wesen und die Beschaffenheit örtlicher Verhältnisse Gegebenes betrachten, daß zwischen den beiden Halbinseln von Italien und Griechenland eine wechselseitige Verbindung bestehen sollte.[2])

[2]) Ueber die Construction von Hellas vergleiche Strabo VIII, 1. 139. Ed. Tauch. Wachsmuth Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates. S. 1 — 20. Ueber Italien Plin. III, c. 6. Italia dehinc . . . numine deum electa, quae coelum ipsum clarius faceret, sparsa congregaret imperia ritusque molliret et tot populorum discordes ferasque linguas sermonis commercio contraheret, colloquia et humanitatem homini daret breviterque una cunctarum gentium

Wenn sie aber beide durch Gebirge wie mit einem Wall umgürtet, gleichmäßig gegen gewaltsame Störungen von Außen gesichert schienen, so wurden durch innere Ursachen nicht weniger als durch äußere Verhältnisse die Bewohner in ihrer Entwicklung hier mehr gefördert, dort mehr gehemmt, so daß die Stufe der Ausbildung in derselben Zeit bei beiden eine ganz verschiedene war. Hellas war durch die Gunst des Schicksals weit vorausgeeilt, während Hesperien noch der Schleier der Verborgenheit bedeckte. Unsere Erkenntniß der menschlichen Zustände folgt, trotz allerlei erhobenen Widerspruchs, der Sonnenbahn. Von Osten strömt Licht und Leben aus, durch seine Strahlen taucht der ferne Westen aus Nacht und Dunkel auf. Also während in Hellas edle Heroengestalten im kühnen Abentheuer sich versuchen, deckt noch öde Grabesstille das Land Hesperien; während in Hellas die Huld der Olympischen Götter das Leben der Sterblichen mit heiterm Genuß und mannigfachen Reizen schmückt, scheint Hesperien von den finstern Mächten der Unterwelt beherrscht. Nacht und Grauen ruht auf seinen Fluren, die den Verdammten als Zufluchtsstätte oder als Ort

in toto orbe patria foret. . . . . Jam vero tota ea vitalis ac perennis salubritatis caeli temperies, tam fertiles campi, tam aprici colles, tam innoxii saltus, tam opaca nemora, tam munifica silvarum genera, tot montium afflatus, tanta frugum et vitium olearumque fertilitas, tam nobilia pecori vellera, tot opima tauris colla tot lacus, tot amnium fontiumque ubertas, totam eam perfundens; tot maria, portus, gremiumque terrarum commmercio patens undique et tanquam ad juvandos mortales ipsa avide in maria procurrens . . . . Ipsi de ea judicavere Graeci, genus in gloriam suam effusissimum, quotam partem ex eo appellando Graeciam magnam?

[3]) Wenn der Mythos von Kronos selbst nach den neuesten Untersuchungen einer der räthselhaftesten bleibt, so ist er dennoch in seinen Hauptzügen, die fest stehen, ein treues Bild des ursprünglichen Verhältnisses von Italien zu Griechenland. Der jüngste der alten Titanenwelt, mit welchem die rohen Naturgewalten in ein neues Stadium der Entwicklung treten, gehört er einer untergegangenen Welt an, welche gegenüber der menschlichen Gesittung von Hellas nicht bestehen kann. Daher er von Zeus tief unter die Erde

der Buße angewiesen sind. Nach dem fernen Westen flieht Kronos, von seinem Herrscherthron gestürzt, und sucht in Latium Schutz vor den Waffen seines Sohnes. Und wenn das Land in dankbarer Erinnerung der Segnungen, die er gebracht, später von ihm den Namen trug, wenn er als Herrscher göttliche Verehrung fand, so blieb er dennoch von der Olympischen Götterwelt verbannt. Hat ihm Pindaros eine Königsburg auf den Inseln der Seligen erbaut, wo er das Amt des Todenrichters übt, so will diese Oberherrlichkeit im Lichte Homerischer Weltanschauung gewürdigt sein, abgesehen davon, daß diese Nachricht im entschiedenen Widerspruch zu der ältern Ueberlieferung steht, nach welcher Kronos an den Grenzen der Erde und des Meeres, niemals beleuchtet von den Strahlen der Sonne, oder im Tartarus mit den Titanen sein Leben vertrauert, von den Hecatoncheiren bewacht. Dort in den tiefsten Gründen der Erde, wo ewige Nacht herrscht, ist seine düstere Behausung von hohen Mauern umschlossen mit ehernen Pforten von Poseidons Hand [3]). Es liegt dieselbe Anschauungsweise zum Grunde, wenn die Riesenleiber des

und das unwirthliche Meer versenkt wird. **Il. XVI, 204**, „wo ihn die untern Götter umgeben." **ibid 274**, vgl. **Hesiod. Theog. 851.** *Τιτῆνες θ' ὑποταρτάριοι Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες*, daher ward auch geradezu der Tartarus genannt. **Il. Θ 478.** *οὐδ' εἴ κε τὰ νείατα πείραθ' ἵκηαι γαίης καὶ πόντοιο ἵν' Ἰαπετός τε Κρόνος τε ἥμενοι οὔτ' αὐγῇς Ὑπερίονος ἠελίοιο τέρποντ' οὔτ' ἀνέμοισι, βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς.* cfr. **Hesiod. Theog. 715—735.** Diese Vorstellung erscheint gemildert bei **Hesiod. Opp. et D. 169**, wo Kronos als Herrscher der abgeschiedenen Seelen der Heroen an den Gränzen der Erde dargestellt wird, wiederum nach der Grundanschauung, daß derselbe einer frühern Welt angehört. Woraus denn Pindaros nach seiner frommen Betrachtungsweise die Würde eines Todtenrichters geschaffen, die er mit Rhadamanthys theilt. **Ol. II, 70.**, wo Böckh zu vergleichen ist. Aber der in der Olympischen Götterwelt gestürzte Thron wird in Hesperien wieder aufgebaut, wo Kronos mit dem Janus in enge Verbindung tritt, und als Einwanderer aus der Fremde die Quelle vieler Segnungen wird. Denn in den Tiefen der Erde wohnt die verborgene Kraft, welche Wachsthum und Fruchtbarkeit schafft. So lebt er seinem

Typhon und Enkeladus [4]) die Insel Trinakria und der Felsen von Aethalia mit dem ewigen Feuerstrome deckt. Jn den Phlegräischen Feldern tobt die wilde Titanenschlacht gegen die mildere Weisheit der jüngern Götter [5]). Am Avernus führt die dunkle Pforte in das finstere Schattenreich hinab [6]). In Hesperien haust das Ungethüm Polyphemos mit den trotzigen unbändigen Genossen; in ihrer Nähe der Lästrygonen Riesengeschlecht; die Kimmerier, welche nie das Licht der Sonne ge-

Wesen nach in Italien fort, und bewahrt die Erinnerung an eine Zeit, welche in Hellas vor den neuern Schöpfungen in Vergessenheit versunken war, gleich den Pelasgern, welche aus dem eigentlichen Hellas verdrängt, eine neue Stufe der Entwicklung in Italien beginnen, und die ursprüngliche heimathliche Sitte und Sprache unter fremdem Himmelsstrich treu bewahren und erhalten. — Die Vorstellung von dem gerechten und milden Kronos, auch hellenischer Ansicht nicht fremd, indem der Traum vom goldenen Zeitalter mit seiner Herrschaft sich verknüpfte, (**Hesiod. Opp. et D. III**, womit **Diodorus Siculus V, 66.** zu vergleichen ist, welcher diese Ueberlieferung von den Kretern herleitet oder entlehnt hat), ist der Dankbarkeit eines durch fremde Einwanderer unterrichteten Volkes eben so angemessen, als daß der gestürzte Gott im Verhältniß zu der olympischen Götterwelt *ἀγκυλομήτης* genannt wird. **Il. B. 205. 319. *Δ*. 59. *I*. 32. *Π*. 431. *Σ*. 293. Od. *Φ*. 415. Hesiod. Theog. 19.**, womit die dem anthropomorphisirten Saturnus zugeschreibene *ἀσέβεια* und *πλεονεξία* **Diod. III, 60.** übereinstimmt. Seine Herrschaft im Westen also, welche **Diodorus III, 60.** auf Sicilien, Libyen und Italien ausdehnt, beruht mythisch auf den Vorstellungen vom Schattenreich, welches im Westen anzunehmen schon der Lauf der Sonnenbahn an die Hand gab, historisch auf dem nach dem fernen Westen hin verbreiteten alt-pelasgischen Gottesdienst, welcher Auswanderung griechischer Stämme voraussetzt; wie denn auch sowohl die Benennung des Saturnischen Hügels in Rom, als die Verehrung des Saturnus selbst auf die hellenischen Einwanderer aus Elis, welche mit Heracles gekommen sein sollten, bezogen wird, wenigstens hatte nach Dionys. I, 34, der Dichter Euxenos und andere italische Mythenschreiber dieß angenommen. Die allgemeine Verbreitung des Namens **Saturnia** mag man daraus ersehen, daß ganz Italien in den Sibyllinischen Büchern unter diesem Namen begriffen wurde: *Καὶ ἄλλη δὲ αὐτὴ σύμπασα, ἡ νῦν Ἰταλία καλουμένη, τῷ θεῷ τούτῳ ἀνέκειτο, Σατορνία πρὸς τῶν ἐνοικούντων ὀνομαζομένη, ὡς ἔστιν εὑρεῖν ἔν τε Σιβυλλείοις τισὶ λόγοις.* **Dion. I, 34.** Bei **Virgil Saturnia tellus. Aen. VIII, 329. Georg. II, 173. Saturnia arva. Aen. I, 569.** Vgl.

schaut, und das räthselhafte Volk der Phaiaken. Dort thront Aeolos im Sturmesbrausen auf der Felsenburg, und die Meerunholde Skylla und Charybdis, in Schluchten tief verborgen, drohen tückisches Verderben; mit Schmeicheltönen locken Sirenen in den Tod, und mit geheimen Zauberkünsten wandelt Circe die Menschen in Thiergestalten um. Darum müssen die Fluchbeladenen nach dem fernen Westen ziehen, wo sie Sühne finden oder Strafe leiden. Im Zorne über seines Sohnes Mißgeschick

die Geschichte der Römer von Fr. Dor. Gerlach und J. J. Bachofen, Bd. I, Abth. 1. Basel 1851. S. 73 ff.

4) *Enceladus* Virg. Aen. III, 578—82. *Typhoeus* Aen. IX, 715. „Tum sonitu Prochyta alta tremit durumque cubile Inarime imposta Typhoeo. Serv. ad h. l. Inarime nunc Enaria dicitur et saepe fulgoribus petitur, ob hoc, quod Typhoeum premat." cfr. Il, 783. *εἰν Ἀρίμοις, ὅθι φασὶ Τυφωέος ἔμμεναι εὐνάς*, aus welcher Stelle das Virgilianische Inarime gebildet wurde, und wenn schon die Meisten Cilicien oder Phrygien bezeichnet glaubten, Strabo XII, 579. XIII, 627. XVI, 684. Plin. H, N. V. 33., so haben dennoch die römischen Dichter, durch die Ueberlieferung geleitet, nicht nur eine Insel daraus gebildet, sondern dieselbe auch geradezu Aenaria oder Aethalia genannt. cfr. Serv. ad Aen. X, 173. „Ilva — inexhaustis Chalybum generosa metallis" quidam Ilvam Aethaliam dictam volunt.

5) Campi Phlegraei, *τὰ Φλεγραῖα πεδία* bekanntlich die Campanische Ebene von Kumae bis Capua, von welcher Strabo sagt p. 243. Ed. Alm. *καὶ τὸ Φλέγραιον καλούμενον πεδίον ἐν ᾧ τὰ περὶ τοὺς Γίγαντας μυθεύουσιν.* cfr. Diod. IV, 21. V, 71. Während Strabo die Ursache des Mythus in der Fruchtbarkeit des Bodens findet, welche dieses Land zu einem Gegenstand des Streites machte, Diodor nach Euhemeristischer Deutung dessen Begründung in den rohen, ungeschlachten Sitten der Bewohner findet, war es ohne Zweifel der Kampf der Elemente, welcher fortdauert bis auf den heutigen Tag, und diesen Mythus auf Italien übertrug, der ursprünglich oder gleichzeitig in Pallene, welches ebenfalls Phlegraä hieß, seinen Sitz hatte. Strabo p. 330., wobei zu bemerken, daß dieser den Kampf des Heracles mit den Giganten, welchen Diodor nach Italien versetzt, nach der macedonischen Halbinsel versetzt. *Φλέγρα δὲ πρὶν ἐκαλεῖτο· ᾤκουν δὲ αὐτὴν οἱ μυθευόμενοι γίγαντες, ἔθνος ἀσεβὲς καὶ ἄνομον, οὓς Ἡρακλῆς διέφθειρεν.*

6) Strabo p. 244. *Καὶ τοῦτο χωρίον Πλουτώνιόν τι ὑπελαμβά-*

hatte Aristäus, der Liebling der Götter und ihr Vertrauter, die Heimath in Böotien verlassen und sich nach den Eilanden des Westens hingewandt[7]). Dort hatte Phaeton seine Ver-

νουσιν. Virgil Aen. VI, 106; quandò hic inferni janua regis dicitur, et tenebrosa palus Acheronte refuso.

7) Nicht minder als die Fabel vom Saturnus sind die Sagen über Aristaios geeignet, die Einwirkung der Hellenen auf den Westen zu beglaubigen. Dieser uralte Hirtengott, (pastor Aristaeus, Virg. Georg. IV, 317; Cultor nemorum IV, 539. Arcadius magister I, 14.) dessen Abstammung und Verhältniß zum libyschen Kyrene Pindaros in lieblichem Gesange verherrlicht hat. Pyth. IX, 17 — 70; dessen Einfluß auf die Fruchtbarkeit von Keos Apollonius in den Argonauticis geschildert, II, 500 — 527; dessen Verbindung mit Dionysos und Züge in Indien Nonnus weitläuftig erzählt hat, von welchen Virgil die schöne Episode dem vierten Buche der Georgica eingefügt hat, gehört ebenfalls zu den hellenischen Gottheiten, welche als Schöpfer eines mildern Lebens und menschlicher Sitte und Zucht die ursprüngliche Heimath verlassen und nach dem Westen auswandern. Seine Ankunft in Sardinien und Verbindung mit Daedalus hatte nach Serv. ad Georg. I, 14. selbst Salustius angeführt, ebenso Pausanias X, 17. Dort hatte er nach Diodorus Siculus IV, 81. 82. vorzüglich durch Baumpflanzungen sich verdient gemacht und nach Aristoteles de mirab. auscult. c. l. V, verderbliche Vögel ausgerottet, während Sicilien ihm die Pflege des Oelbaums verdankte. In Corcyra war seine Verehrung mit dem Dienste des Zeus verknüpft. Aber auch die Bienenzucht hatte er erfunden, den Menschen die Käsebereitung gezeigt, und die wilden Thiere durch List und Gewalt zu bezwingen gelehrt. Die Heilkunst hat er geübt und als Vertrauter der Götter den Zorn derselben, wie die Wuth der Elemente zu sühnen gewußt, wie denn namentlich Keos ihm die Befreiung von großer Dürre verdankt. Schol. ad Apollon. Rhod. v. 500. „wiewohl er als dreifaches Symbol der physischen Fruchtbarkeit, der geistigen Kraft des Denkens und Sinnens, sowie der sittlichen Güte und Thätigkeit, wodurch die Menschen entwildern und in einen gesitteten, würdigern und bequemern Zustand hinübertreten, mehreren hellenischen Stämmen und Ländern angehört, vorzüglich denjenigen, wo Viehzucht ist, Ackerbau, Bienenzucht und Oelpflanzungen alt und einheimisch sind, Thessalien, Arkadien, Böotien und Euböa.“ Brönstedt Reisen und Untersuchungen in Griechenland. S. 42. 43. Sinnvoll bemerkt derselbe Forscher, wie Alles, was diese Gottheit umgiebt, auf denselben Grundgedanken von seinem wohlthätigen Einfluß hinweist. Darum wird er mit der Autonoe, der Sinnigen, Selbstdenkenden, aus dem erlauchten Stamme des Kadmus und der Harmonia vermählt. Hesiod. Theog. 975. Aristäos des Besten,

wegenheit gebüßt und der Strom Eridanos gab Zeugniß von seinem Untergang [8]). Danae ist an dem Strand von Latium gelandet, nachdem Akrisios sie dem Untergang geweiht [9]).

Wohlthätigen jüngerer Bruder ist Autouchos, der Wohlhabende; sein Sohn ist Actaeon der Freigebige, Spendende, den auf Sardinien Charmos, der Fröhliche, Freudenreiche, und Kallikarpos, die schöne Frucht empfängt. A. a. O. S. 46. Wenn Jostinus XIII, 7. noch zwei andere Brüder desselben nennt, Homios und Agrius, so sind dieß eben die Beinamen, unter welchen Aristaos verehrt wurde, um seine verschiedenen Functionen zu bezeichnen. Wie denn überhaupt dieser ganze Mythus ein sprechender Beweis ist, wie ein Heros, der Vertraute der Götter, der ihre Hülfe und Beistand den Sterblichen zu sichern weiß, in der Tradition selber unter die Himmlischen eingereiht, göttlicher Verehrung theilhaftig wird. So ist er denn recht eigentlich ein Erzeugniß hellenischer Weltanschauung, welche die Einwirkung göttlicher Gnade und Huld nur durch die Vermittelung jener Lieblinge der Götter zu erhalten glaubten, welche göttliche und menschliche Natur in sich vereinigend, die Möglichkeit einer Verbindung durch ihr eignes Wesen beurkunden. Daher die Entstehung der Benennung *Ζεὺς Ἀριστaῖος, Ἀπόλλων Ἀρισταῖος* und *A. Ἀγρεύς*; wie er ferner als Homios dem Pan, durch die Ausübung der Heilkunst dem Asklepios sich nähert. Worüber Brönstedt S. 43. treffend sagt: „Denn nur diejenigen, welche dem tieferen Sinne hellenischer Dichtung fremd, überall blos dem, was sie historisch nennen, nüchtern nachgehen, mögen bei jeder kleinen Verschiedenheit in diesem Mythus, wie in den meisten symbolischen Sagen eines phantasiereichen Volkes ängstlich nach Erklärung grübeln.“ Ganz in demselben Sinne hatte Strabo geurtheilt: *ἀλλ᾽ οὔτ᾽ εἰ μὴ συμφωνοῦσιν οἱ τὴν ἱστορίαν τῶν τόπων παραδιδόντες, εὐθὺς ἐκβάλλειν δεῖ τὴν σύμπασαν ἱστορίαν. ἀλλ᾽ ἔσθ᾽ ὅτε καὶ πιστοῦσθαι τὸ καθόλου μᾶλλόν ἐστιν.* Wann wird wohl diese gesunde und ächt wissenschaftliche Betrachtungsweise dem allein klug sich dünkenden Nihilismus unserer Tage gegenüber wieder zur Geltung kommen? A. a. O. S. 41.

8) Phaeton. Strabo p. 215. *οἷον τὰ περὶ τὸν Φαέθοντα καὶ τὰς Ἡλιάδας — περὶ τὸν Ἠριδανον, τὸν μηδαμοῦ γῆς ὄντα, πλησίον δὲ τοῦ Πάδου λεγόμενον.* Plin. N. H. III, c. 26.

9) Serv. ad Aen. VII, 372. Danaë Acrisii regis Argivorum filia postquam est a Jove vitiata, pater eam intra arcam inclusam praecipitavit in mare: qoae delata ad Italiam inventa est a piscatore com Perseo, quem illic enixa fuerat et oblata regi, qui eam sibi fecit uxorem; cum qua etiam Ardeam condidit, a quibus vult Turnum originem ducere. Aen. 409. Audacis Rutuli ad muros: quam dicitur urbem Acrisioneis Danaë fundasse colonis.

Theseus mit den Kindern der zur Sühne gesendeten Athener ist nach Japygien ausgewandert [10]. Orestes auf seiner Rückkehr von Taurien, hatte Trinakria und Rhegium berührt [11]. Nach Aricia hatte er das Bild der taurischen Göttin hingebracht, seine Asche gehörte zu den sieben Unterpfändern der Ewigkeit der Stadt. Sein Bruder Halesus, wegen der Theilnahme an Agememnons Tod verbannt, hat Falerii gegründet und führte seine Völker für Turnus in die Schlacht [12]. Nach Trinakria war Dädalus entflohen. Eben dort fand Minos auf seinem Rachezug den Tod [13]. Im Haine von Aricia war Hyppolytus, dem Vaterfluch geopfert, zu neuem Leben auferwacht [14]. Fast alle Helden, welche nach Trojas Zerstörung der Zorn der Götter aus der Heimath trieb, wurden nach dem fernen Westen hin verschlagen, und Odysseus war nun einer von den Vielen, welchen dieses Schicksal traf. Meriones hatte nach langem Umherirren Ruhe in Sicilien gefunden [15]. Idomeneus hatte nach seiner Flucht von Kreta am salentinischen Vorgebirge Schutz gesucht [16].

[10] Plutarch. V, Thes. c. 16. Strabo VI, p. 282. Ed. Alm. *Βρεντέσιον δὲ ἐποικῆσαι — λέγονται Κρῆτες, οἱ μετὰ Θησέως ἐπελθόντες ἐκ Κνωσσοῦ* etc.

[11] Schol. Lycophr. 187. 1374. Serv. ad Aen. II, 116. VII, 188. Qui (Orestes) occiso Thoante simulacrum sustulit absconditum fasce lignorum, unde et Fascelis dicitur — et Ariciam detulit. Sed cum postea Romanis sacrorum crudelitas displiceret ad Laconas est Diana translata. — Orestis vero ossa Aricia Romam translata sunt et condita ante templum Saturni, quod est ante clivum Capitolinum, juxta Concordiae templum. Serv. provem ad Virg. Bucolica. Hygin. Fabb. 261.

[12] Serv. Virgil. Aen. VII, 723. Ovid. Amor. III, 13.

[13] Diod. Sic. IV, 73. 79. Aristoteles Politic. II, 7. 2. Ed. Stahr.

[14] Ovid. Metam. XV, 497 — 546. Virg. Aen. VII, 765 — 782. Servius ad Aen. VII, 761.

[15] Diod. IV, 79.

[16] Virg. Aen. III, 125. Servius ad h. l. et ad XI, 264.

[17] Virg. Aen. III, 402. Servius ad h. l., welcher sich auf Cato stützt.

[18] Virg. Aen. XI, 246. Servius nennt Venusia, Canusium, Beneventum, Venafrum von Diomedes erbaute Städte. Appian. B. Civ. II, 20.

Dem Tempel des Apollo in Petilia hatte Philoctetes die Pfeile des Heracles anvertraut [17]). Ein neues Argos ward von Diomedes zu Apulien gegründet; ein Denkmal ehrte seine Thaten, er genoß göttliche Verehrung bis Ancona, Spina, Hatria hinauf; selbst der Ursprung von Lanuvium wird auf ihn zurückgeführt; ja wunderbare Vögel, die nur den Hellenen freundlich waren, bewahrten für alle Zeiten seines Namens Ruhm [18]). Die Verehrung der Peliden in Metapontum galt als Beweis, daß die Pylier von Nestors Heer dahin gekommen, wiewohl auch Pisa als ihre Gründung galt [19]). In der Feste Lagaria im Tempel der Athene hatte Epeios, der Erfinder des verhängnißvollen Rosses, sein Werkzeug aufbewahrt [20]). Die Athener unter Mnestheus hatten Skylletion gegründet [21]). In der Nähe von Siris wurde Kalchas Grab gezeigt [22]). Des Iphitos Gefährten fanden in Temesa das Ziel der langen Fahrt [23]). Auch Tlepolemus war mit den rhodischen Ge-

τὴν πατρίδα Λανούβιον, ἣν Διομήδη φασὶν ἀλώμενον ἐξ Ἰλίου πρώτην ἐν τῇ Ἰταλίᾳ πόλιν οἰκίσαι. Antonius Liberalis c. 31. 37. Vergleiche über die Verehrung des Diomedes Klausen Aenas und die Penaten Th. II, S. 1177 folg.

19) Strabo VI, 1. p. 21. Tauch. Virg. Aen. X, 179. Serv., der nach einer andern Sage ebenfalls den Epeios als Gründer nennt, während Cato die frühern Erbauer vor Besitznahme der Etrusker nicht kannte. „Cato Orig. I, qui Pisas tenuerint ante adventum Etruscorum negat sibi compertum.“ Aber auch Strabo V, p. 222. nennt Nestor als Gründer. Uebrigens wurden auch in Metapontum im Tempel der Minerva die Werkzeuge des Epeios aufgezeigt. Justin XX, 2. und über sonstige Einwirkung als Griechen XX, 1.

20) Strabo VI, 20. Tauch. Lycophr. 936; Steph. Byz. s. v. Aristot. Mir. Ausc. 116.

21) Serv. Virg. Aen. III, 553. nach einer andern Sage ward Ulysses als Gründer genannt.

22) Strabo VI, p. 284. Nach Tzetzes ad Lyc. v. 978. war es ein anderer Kalchas, wohl der Sohn des Thestor. cfr. ad vers. 1047., nach Herodot hingegen führten die Pamphylier ihren Ursprung auf Kalchas und Amphilochos und deren Gefährten zurück; nach Kallinos hatte ersterer in Claros seinen Tod gefunden. Strabo ibid.

23) Ttzetzes ad Lyc. 1067.

fährten nach Italien gekommen[24]), und Krotons erste Gründung ward heimkehrenden Achaiern und troischen Gefangenen verdankt[25]).

Darum hatte Eurystheus den Heracles nach dem Westland auf Abentheuer ausgesendet, daß er die Rinder des Geryon auf Erytheia rauben sollte. Den riesenhaften Hirten Eurytion mit dem zweiköpfigen Hund Orthros mußte er erschlagen, ehe er das Ungeheuer mit dreigestaltigem Leibe bezwang; die Alpen hat er überstiegen, was nie vorher ein Sterblicher gethan, und wie er in Sicilien den Eryx im Faustkampf niederschlug, hat er am Tiberstrom den Räuber Cacus überwunden, und den ganzen Westen siegreich durchzogen und unterworfen[26]). Also Hesperien ist, wenn nicht das Land des Fluchs, doch der Greuel, des Entsetzens, der Abentheuer und Gefahren. In diesem Glauben haben die Hellenen nicht nur die reiche Wunderwelt der Odyssee, allen widersprechenden Deutungen zum Trotz, an das Westland angeknüpft, sondern selbst die Argo, bei ursprünglich entgegengesetzter Richtung nach demselben Schauplatz hingeführt[27]). Es ist das Furchtbare und Gewaltige, was in dieser sagenhaften Ferne schreckt und reizt, es ist die Zufluchtsstätte der vom Mißgeschick Verfolgten, wohin die Flüchtlinge mit den besiegten Göttern ziehen, Kronos, Aristaios, die troischen Penaten, die Pelasger, welche aus Thessalien durch Kureten und Leleger verdrängt, jenseits des Meeres eine neue Heimath finden.

24) Aristot. Mir. Auscult. c. 115.

25) Strabo VI, 1. 17.

26) Apollodor. Bibl. L. II, c. 5. p, 185. Ed. Heyne. Dionys. I, 39—44. Diodor. Sicul. IV, 17 folgg. welcher die Unternehmung von Kreta ausgehen läßt, ohne Zweifel mit Beziehung auf die frühere Seeherrschaft des Minos. Zugleich wird Aegypten und Libyen mit in den Bereich gezogen, ganz wie die Libyschen Quellen, aus denen Salust schöpfte. Jug. 17. 18. Den Rückzug nimmt er über Celtica. Diod. l. l. c. 19. übersteigt die Alpen, durchzieht Ligurien, Latium, Campanien, und besiegt in den phlegräischen Feldern die Giganten, wobei Timaeus als Quelle genannt ward, l. l. c. 21.

Aber wenn schon im Gegensatz zum eigentlichen Hellas in der Sage aufgefaßt Hesperien als ein entlegenes, unbekanntes Land erschien, wo kaum die Morgenröthe der Geschichte tagte, so muß dennoch gerade in diesem Zeitraum, den eine tiefe Nacht verhüllt, Italien der Schauplatz der folgenreichsten Bewegungen gewesen sein. Daß nämlich die ältesten Bewohner Italiens, welche unter dem Namen Aboriginer begriffen werden, viele Menschenalter vor dem trojanischen Kriege aus Achaia eingewandert seien, hatten M. Porcius Cato und C. Sempronius Tuditanus und die einsichtsvollsten römischen Geschichtschreiber angenommen. Dabei hatten sie weder Volk noch Land, noch den Namen des Führers angegeben, der diesen Auszug geleitet habe, und überhaupt keinen Hellenen als Gewährsmann für diese Behauptung angeführt[28]), zum Beweis, daß es volksthümliche Ueberlieferung war, welche in den Sagen von der Gründung von Tusculum und Präneste durch Telegonos des Odysseus Sohn, von Tibur durch die Söhne des Amphiaraus oder Evanders Steuermann, wie Cato annahm, von Ardea durch die Danae, ihren Nachklang fand. Dionysius dagegen hat die erste Auswanderung der Hellenen nach Italien siebenzehn Menschenalter vor den trojanischen Krieg gesetzt[29]), damals als ein großer Heereszug unter Oinotros und Peuketios den Peloponnes verließ, und im Süden von Italien

Auf den Sieg über den Eryx ward sogar ein Eigenthumsrecht eines Theils der Insel für seine Nachkommen begründet; wie denn auch die spätere Colonisation Sardiniens damit in Verbindung gebracht wird. l. l. c. 29.

27) Strabo I, p. 32. Tauch. *Τάχα καὶ τοῦ Ἰάσονος μέχρι τῆς Ἰταλίας πλανηθέντος. δείκνυται γάρ τινα σημεῖα καὶ περὶ τὰ Κεραύνια ὄρη καὶ περὶ τὸν Ἀδρίαν καὶ ἐν τῷ Ποσειδωνιάτῃ κόλπῳ καὶ ταῖς πρὸ τῆς Τυῤῥηνίας νήσοις τῆς τῶν Ἀργοναυτῶν πλάνης σημεῖα.* Strabo I, 36. *Διότι ταῦτα οὐ ποιητῶν πλάσματά ἐστιν οὐδὲ συγγραφέων ἀλλὰ γεγενημένων ἴχνη καὶ προσώπων καὶ πράξεων.*

28) Dionys. I, 11—13.

29) Dionysius l. c. Allerdings setzt derselbe hinzu: *τὸ μὲν οὖν ἀληθὲς ὅπως ποτ' ἔχει ἄδηλον. εἰ δ' ἔστιν ὁ τούτων λόγος ὑγιὴς κ. τ. λ.*

eine neue Heimath suchte, wo die Oinotrer und Peuketier auch noch späterhin für die alte Ueberlieferung Zeugniß gaben. Diese nun als Stammväter der Aboriginer anzusehen, wie Dionysius gethan, ist ein Irrthum eigenthümlicher Art, da weder die Aboriginer des Cato im südlichen Italien zu suchen sind, noch je die Oinotrer, die durch die Opiker getrennten Völker Latiums berühren konnten. Antiochos von Syrakus und Pherekydes von Athen können nur den frühen Aufenthalt der Oinotrer in Italien, keineswegs die Ausdehnung ihrer Wohnsitze bis nach Ausonien beweisen.[30]

Ein anderer Strom hellenischer Bevölkerung ergoß sich eilf Menschenalter später nach Italien. Die Pelasger nämlich, welche den Peloponnes bewohnten, waren, nach 200jährigem Aufenthalt nach Thessalien ausgewandert, und hatten in ihren neuen Wohnsitzen eine große Macht gegründet, als sie fünf Menschenalter später durch die vereinten Anstrengungen der Aitoler, Lokrer und der den Parnaß umwohnenden Völker, welche Deukalion beherrschte, auf's neue vertrieben wurden. Darauf nach allen Richtungen zerstreut, hatte ein Theil das alte Heimathland ein Dodona aufgesucht, und war von da einem alten Schicksalspruch zufolge weiter fortgezogen, um die Wohnsitze der Sikuler, Saturnia und Cutilia, im Lande der Aboriginer aufzusuchen.

An den Mündungen des Padus bei Spina gelandet, zogen sie durch das Land, bis sie in den Apenninen mit den Aboriginern zusammenstießen, denen sie, vielleicht als Stammgenossen, bald befreundet, und auf jeden Fall schnell einverleibt, den Umbrern und Sikulern viele Städte und Landstriche entrissen, außer Kroton, welches sie zum Waffenplatz erhoben,

[30]) Dionys. l. l. c. 12. 13. Antiochos hat offenbar nur das eigentliche Italien im Auge: *οἱ γὰρ παλαιοὶ τὴν Οἰνοτρίαν ἐκάλουν Ἰταλίαν, ἀπὸ τοῦ Σικελικοῦ πορθμοῦ μέχρι τοῦ Ταραντίου κόλπου καὶ τοῦ Ποσειδονιάτου διήκουσαν.* Strabo V. initio. Dionysius Schluß ist: wenn die Aboriginer Hellenen sind, so müssen sie, weil keine frühere Einwanderung

an der Küste Agylla, Pisa, Alsium, Saturnia, endlich Falerii Fescennia. Von mächtigen Feinden gedrängt, verließen die Sikuler die vaterländische Erde, zogen nach dem Süden und übers Meer, wo sie im Norden von Trinacria eine andere Heimath fanden; der Name der Insel verkündete ihren Sieg. Die vereinigten Aboriginer und Pelasger aber herrschten vorzüglich in den Hochebenen der Apenninen, am Velinus, und wenn der Name der Aboriginer nicht von den Bergen entstanden ist, so waren sie wenigstens vorzugsweise Gebirgsbewohner, wo noch Varro die Trümmer ihrer Städte sah. Aber nicht lange lächelte den siegreichen Pelasgern das Glück. Auch in Italien hatten sie keine bleibende Städte gefunden und immer auf's Neue einem unsteten Wanderleben sich ergeben. Durch Strafen des Himmels, wie die Sage erzählt, geschreckt, verließen sie zu Tausenden die erkämpften Sitze und kurz vor den troischen Zeiten wird die pelasgische Bevölkerung in Italien nicht mehr genannt.[31])

Aber der Zuzug hellenischer Bevölkerung verminderte darum sich nicht. Kaum zwanzig Jahre später wird eine neue Einwanderung aus Arkadien berichtet; Evander und seine Mutter Carmenta brachten neue Götter, das Geheimniß der Schrift und Vieles andere, was die Rohheit der Sitten milderte und das unbändige Geschlecht Gesetz und Ordnung lehrte. Während die Arkadier auf dem Palatinus sich niederließen, hatten die Gefährten des Herkules, welche von dessen großem Heereszuge nach den Westen im Tiberthale blieben, den Saturnischen Hügel sich erwählt, Pheneaten und Epeier aus Elis und gefangene Troer, welche er von der Eroberung der Stadt des

der Hellenen berichtet wird, Abkömmlinge der Oinotrer sein, welche ihren Namen von ihren Wohnsitzen in den Gebirgen erhalten haben. *Κληθῆναι δὲ Ἀβοριγίνας ἀπὸ τῆς ἐν τοῖς ὄρεσιν οἰκήσεως.* Uebrigens trennt er die Oinotrer bestimmt von den spätern Pelasgern c. 12, während er c. 17 allerdings die Verwandtschaft von Pelasgern und Hellenen anerkennt.

[31]) Dionys. l. l. c. 16.

Laomedon mit sich geführt. Und wie der Held überall Spuren seiner segensreichen Gegenwart zurück gelassen, so haben ihm die Aboriginer die Aufhebung der Menschenopfer zugeschrieben, welche früher den Pelasgern durch das Orakel sebst geboten schienen. [32])

So die Sage, in welcher nicht Dionysius allein die Grundlage der Geschichte fand. Oinotrer und Choner hat auch Aristoteles im Süden von Italien gekannt; auch weiß er von einem König Italos zu erzählen, der die früher nomadisch lebenden Oinotrer den Ackerbau gelehrt, dieselben an Ordnung und Gesetz gewöhnt und die Syssitien eingeführt, die dort sogar früher als in Kreta bestanden. Dort hatte sie erst Minos angeordnet, dessen Seeherrschaft und Rachekrieg gegen Sicilien, so wie seinen dort erfolgten Tod, Aristoteles als geschichtliche Thatsachen anzuführen kein Bedenken trägt [33]). Auch die Irrfahrten der von Troja heimkehrenden Hellenen scheint er nicht als Erfindungen der Dichter gefaßt zu haben, wenn er doch erzählt hatte, daß Achaier bei der Fahrt um das Vorgebirge Malea durch den Sturm verschlagen, nach langem Umherirren im Tyrrhenischen Meere in Ostia an der

[32]) Dionys. l. l. c. 17 — 26. c. 31. u. c. 24.

[33]) Aristot. Polit. II, 7. §. 1. 2. VII, 9. §. 1. 2. 4.

[34]) Dionys. I, 72.

[35]) Plutarch. V, Thesci c. 16.

[36]) Thuc. I, 9 — 12. Interessant ist zu vernehmen, wie Hr. Grote History of Greecé I, p. 545. diese meisterhafte Darstellung beurtheilt: He was thus under the necessity of torturing the matter of the old mythes into conformity with subjective exigences of hisown mind: hi left out, altered, recombined and supplied new connecting principles and supposed purposes, until the story becam such a no one could have any positive reason for calling in question — it acquired a smoothness and plausibility and a political *ensemble*, which the critics were satisfied to accept as historical truth.“ Mit solchen Trivialitäten will der englische Geschichtschreiber die Anschauungen eines großen Geistes charakterisiren, ohne auch nur zu ahnen, daß er hiermit auf's Haar sein eigenes Verfahren geschildert hat.

Küste von Latium gelandet und dort überwintert hatten. Da aber die Schiffe durch troische gefangene Frauen in Brand gesteckt wurden, seien sie nothgedrungen daselbst geblieben; welches von Dionysios, ich vermuthe im Sinne des Aristoteles, auf die Gründung von Rom bezogen wird[34]. Ja selbst an die Wanderung des Theseus nach Japygien hatte Aristoteles, wie es scheint, geglaubt[35]. Auch Thukydides, dem der Trojanische Krieg mit seinen Helden nicht eine bloße Phantasmagorie von Wirkungen der Elemente, von Dunst, Nebel und Wasserdämpfen war[36], der von Agememnon, Pelops, Atreus, Minos, Kekrops, Hellen, Eumolpos, Amphiaraos, Alcmäon, Tereus, als von wirklichen Personen redet[37], der in Homeros selber eine Quelle der Geschichte fand, und bei aller Schärfe der Kritik an die Vorzeit seines Volkes glaubte, hatte mit Recht in dem Zug gegen Ilios die Ursache großer Bewegungen und Erschütterungen erkannt, welche anfangs gegen Osten gerichtet, sich später gegen Westen wandten, wohin die Phönicier den Weg gebahnt. Daher er nicht nur in Korcyra das Land der Phaiaken, in der Sikulischen Meerenge den Sitz der Skylla und Charybdis, die Kyklopen und Lästrygonen als älteste

37) Thuc. I. 25. II. 29. IV. 24. 120. VI. 2. II. 68. 102. IV. 120. Hr. Grote bezeichnet seinen Standpunkt Thukydides gegenüber mit folgenden Worten: **Taking the mythes in the mass, I donbt not, that this is true, nor have I anywhere denied it. Taking them one by one, I neither affirm or deny it. My position is, that whether there he matter of fact or not, we have no test, whereby it can be singled out, identified and severed from the accompanying fiction. p. 550 note.** Also die Wahrheit des Ganzen wird nicht bezweifelt, wohl aber des Einzelnen, welches in seiner Verbindung das Ganze bildet. Nun müssen doch in dem Einzelnen die Elemente enthalten sein, welche die Wahrheit des Ganzen ausmachen. Wenn nun Thukydides in seiner Darstellung des trojanischen Krieges das rein Geschichtliche herausgehoben hat, wird sein Zeugniß verworfen, denn — **„hut in these case the poets are the only real witnesses, and the narrative of Thucydidês, is a mere extrait and distillation from their incredibilities.“ p. 545. „Risum teneatis amici?“**

Bewohner Siciliens anerkennt, sonderu auch Skione in Pallene durch Achaier unmittelbar nach Ilios Zerstörung gegründet glaubt. Selbst die Gründung des Amphilochischen Argos durch den Sohn des Amphiaraos, so wie die Niederlassung des Alcmäon in Akarnanien werden ohne Aeußerung irgend eines Zweifels von ihm erzählt. Besonders aber sind seine Angaben über den Westen von Bedeutung. Zuerst nämlich nennt er als Urbewohner von Trinacria die Sikaner, welche wir bei Virgil in Latium wiederfinden. Dann hat er ihre Verdrängung durch die Sikuler vernommen, welche selbst wieder durch die Opiker aus Italien vertrieben wurden. Auch der König Italos ist ihm bekannt. Namentlich aber weiß er von einer Troischen Kolonie zu berichten, welche nach dem Fall von Ilium auf der Flucht vor den Achaiern nach Sicilien kamen und die Städte Eryx und Egesta gründeten und nach ihrer Vereinigung mit den Sikanern und einer Anzahl Phoker den Nameu Elymer erhielten, so daß sowohl die Auswanderung der Sikuler als das Erscheinen der Troer in dem westlichen

38) Diese werden von Dionysius I. 22. also berichtet. Hellanicus von Lesbos hatte eine doppelte Auswanderung aus Italien nach Sicilien angenommen, der Elymer, die von den Denotrern, der Ausoner, die fünf Jahre später von den Japygiern vertrieben wurden; der König der letztern habe den Namen Sikelos gehabt. Philistos von Syracus hatte das einwandernde Volk Ligyer genannt, deren Führer Sikelos, Sohn des Italos; die vertreibenden werden Ombriker und Pelasger genannt. Antiochos endlich hatte auch Sikuler genannt, ihre Feinde Denotrer und Opiker. Seine Auffassung kann kaum als eine Abweichnng von Thukydides betrachtet werden; die Sikuler hat er auch; zu den Opikern fügt er noch die Denotrer hinzu, von welchen sie auszogen. Denn Morges, der Sohn des Königs Italos, hatte den Sikelos gastlich bei sich aufgenommen, wie derselbe Antiochos erzählt hatte Dion. I, 12., der sich berühmte *ἐκ τῶν ἀρχαίων λόγων τὰ πιστότατα καὶ σαφέστατα* gewählt zu haben. Ja die Sikuler selber werden von ihm Denotrer genannt, so daß sie als Stammgenossen der Morgeten, und das Ganze als ein Bruderzwist erscheint. Dagegen erscheint der Bericht des Hellanicus als eine verworrene Darstellung derselben Thatsachen, die auch Thukydides berichtet. Weil auch die Elymer in Sicilien eingewandert waren, werden auch sie als Vertriebene bezeichnet; statt der Sikuler,

Meere durch Thukydides Bestätigung erhält. Ja selbst die scheinbaren Abweichungen über Zeit und Völkernamen, welche bei Hellanicus, Philistus, Antiochus sich finden, können, genauer erwogen, das bedeutungsvolle Ereigniß nur bestätigen[38]).

Und wenn Jemand die Ausbildung und den Ursprung vieler Heroensagen aus ihrer spätern Verehrung in den hellenischen Pflanzstädten Italiens erklären wollte, so wird dadurch die Thatsache nicht erschüttert werden können, daß die troischen Zeiten auch auf Italien großen Einfluß übten und daß die Ausbreitung des hellenischen Stammes im Süden von Italien, von dieser Zeit an immer mehr an Umfang gewonnen hat[39]). Wenn nun die wiederholte Einwanderung des hellenischen Stammes in Italien in den frühesten Zeiten, so fest als irgend ein Ereigniß der alten Geschichte steht, wenn die Aboriginer, Oinotrer, Peuketier, Pelasger nicht mit Unrecht von den Alten als hellenische Stammgenossen bezeichnet werden, wenn die Mythen von Kronos, Aristaios, Evander, Heracles, ja die ganze Heroensage unzweifelhaft

die aus Ausonien oder Opika kamen, werden Ausoner selbst genannt; die beiderseitigen Feinde sind einmal die Oenotrer, das anderemal die Japygier, offenbar dasselbe Volk. Philistos endlich hatte auch Sikuler genannt. Diese aber seien Ligurer gewesen, aber ihr Anführer Sikulos, daher der Name des Volks. Ihre Feinde nennt er Ombriker und Pelasger, vielleicht genauer als Thukydides, der nur die nächsten Nachbarn, die Opiker, als Vertreibende genannt hatte. Hinsichtlich der Zeit stimmten Hellanicos und Philistos überein, indem der eine drei Menschenalter vor den troischen Zeiten, der andere das achtzigste Jahr etwas genauer nannte; Antiochos bestimmt keine Zeit. Wenn Thukydides nur 300 Jahre vor den ersten Niederlassungen der Griechen angibt, also ungefähr 1030, so scheint er damit nur das Ende dieser fortwährenden Bewegung zu bezeichnen. Denn Niemand wird die Besitznahme eines entfernten Landes und die Veränderung der Bevölkerung auf einen kurzen Zeitraum beschränken wollen.

39) **Strabo VI. 1. 3.** *μετὰ δὲ τοὺς Ἕλληνας — ὕστερον μέν γε καὶ τῆς μεσογαίας πολλὴν ἀφῄρηντο, ἀπὸ τῶν Τρωϊκῶν ἀρξάμενοι χρόνων· καὶ δὴ ἐπὶ τοιοῦτον ηὔξοντο, ὥστε τὴν μεγάλην Ἑλλάδα ταύτην ἔλεγον καὶ τὴν Σικελίαν.*

solche Einwirkung voraussetzt, wenn selbst eine frühzeitige staatliche Entwickelung der hellenischen Elemente durch Aristoteles beglaubigt ist, wenn endlich späterhin im achten und siebenten Jahrhundert jene große Zahl blühender hellenischer Colonien das ganze südliche Italien beherrschten und in Kunst und Wissenschaft den Wettkampf mit dem Mutterlande wagten, so daß der Name Großgriechenland mit Recht ihm beigelegt werden konnte, so durfte man billig sich verwundern, daß die Wirkungen des Einflusses der Hellenen nicht tiefer, umfassender und nachhaltiger gewesen. Wenn die grie-

40) Es berührt diese kurze Angabe allerdings eine der wichtigsten Fragen der ältesten Völkergeschichte überhaupt, wo die beiden Gegensätze, entweder Alles auf Autochthonen zurückzuführen, oder aus der Fremde herzuleiten, sich immer wieder begegnen. Ohne auf die unauflösliche Frage des ersten Anbaus eines Landes überhaupt einzugehen, wird die Forschung stets die Entwicklung eines Volkes ergründen oder verfolgen wollen, und muß daher nothwendig auf eine scharfe Trennung der einzelnen Schichten dringen. Wenn die Sage darauf hinzuweisen scheint, daß Italien ganz von hellenischen oder pelasgischen Völkerschaften eingenommen wurde, wie auch Dionysios anzunehmen geneigt ist (I. 89), so nimmt er dennoch die Beimischung vieler barbarischen Stämme an, worunter er außer Tyrrhenern, Ligyern, Iberern, Kelten, selbst Opiker, Umbrer, Marser, Bruttier und Samniten nennt. Aber dann entsteht die weit wichtigere Frage, warum doch die hellenischen Einwanderer in Italien nicht wie im eigentlichen Hellas sich entwickelt haben, sondern dieß nur den spätern griechischen Colonien in Unteritalien, und auch da nur für eine verhältnißmäßig kurze Zeit gelang? Wollte man antworten, daß jene ältern Einwanderer selbst die hellenische Nationalität noch nicht ausgebildet mitgebracht, so fragt man wiederum, welche besonderen Ursachen dieß im spätern Italien verhindert haben? und so kehrt dieselbe Frage wieder. Die einfachste Lösung scheint, daß, wie jedes Naturgebilde sein eigenes, inneres Wesen hat, eine Idee, die ihm zum Grunde liegt, so hat auch jedes Land seinen eigenthümlichen Charakter, der, bei aller Aehnlichkeit mit verwandten, dennoch für sich begriffen werden muß. Auf gleiche Weise erscheint auch der Mensch, analog der Natur, die ihn umgibt, je nach der Verschiedenheit seiner ursprünglichen Heimath, als ein Sonderwesen, welches als die Grundlage der später entwickelten Nationalität betrachtet werden muß; denn diese ist kein Naturproduct, sondern ward erst durch Verbindung mit Verwandtem und Verschiedenartigem gebildet. Aber ein Keim, eine Kraft muß vorhanden sein, wodurch die Mischung

chischen Städte in Doris, Jonien und Äolis am Hellespont und Pontos, trotz der Barbaren großer Zahl, der Hellenisirung von Vorderasien bewirkten, was hat dieselben Erfolge in Italien gehemmt? Nichts anders, als daß die einwandernden Hellenen ein Volk vorfanden, das mit der Empfänglichkeit für das Gute, das die Fremden brachten, Geisteskraft und Unabhängigkeitsgefühl genug besaß, um eine neue Schöpfung in der großen Familie der Völker zu erzeugen. Dieses urheimathliche italische Element glaube ich in den Stämmen der Umbrer und Aurunker oder Ausoner gefunden[40]. Diese im Norden und Westen

bedingt erscheint, und hierin ruht, wie überall in der Schöpfung, das unerforschliche Geheimniß. Diese nennen wir in der Geschichte eines Landes die Urbevölkerung, die Autochthonen. Als solche erscheinen zuerst die Umbrer, welche alle Einwanderer und Eroberer, die Aboriginer, die Etrusker, die Kelten und die Pelasger vorgefunden haben. **Plin. III. 14.** „**Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur, ut quos Ombrios a Graecis putent dictos, quod inundatione terrarum imbribus superfuerint,**“ **cfr. Serv. ad Aen. XII. 753.**, wo Niemand glauben wird, die Annahme sei durch die Etymologie begründet worden, sondern für die Thatsache wurde eine Bestätigung durch die Etymologie gesucht. Wollen Manche sie für Nachkommen der Kelten halten, **Solin. c. 2.** und selbst **Polybius II. 17**, der *Ὄμβροι* neben den keltischen Völkern nennt, so ändert dieß in der Sache nichts. Die spätere Berührung mit Kelten, Pelasgern, Etruskern hat jedenfalls auf ihre Entwicklung großen Einfluß ausgeübt, und theilweise eine Verschmelzung herbeigeführt; aber die Umbrer blieben stets ein eigenthümlicher Volksstamm, der von Latinern und Sabinern sich wesentlich unterschied. Die Osker hat kein alter Schriftsteller hellenischen Ursprungs genannt, im Gegentheil wurde damit die nicht hellenische oder barbarische Bevölkerung Italiens bezeichnet, **Cato bei Plin. 29. 1; Nos Graeci dictitant Barbaros et spurcius nos quam alios Opicos adpellatione foedant,** wie denn auch namentlich der ausgebildete Dialekt für die urgriechische Abstammung zeugt. Es muß daher mehr als gewagt erscheinen, wenn ein neuerer Sprachforscher auf höchst problematische Spracherscheinungen hin, auch dieses Volk zu Pelasgern machen will, nach der neuerlich beliebten Art, dieselben über ganz Europa und Asien verbreitet sich zu denken. Daß Opiker, Osker, Ausoner und Aurunker einem und demselben Volksstamm angehören, wird von Niemand mehr bezweifelt, wiewohl die Ausoner mehr den Küstenstrich inne gehabt zu haben scheinen, wie Strabo bezeugt, S. 233, **Polyb. XXIV. II, 5.**, die Osker im innern Lande wohnten; daher

von den iberisch-keltischen Völkern der Sikuler und Ligurer bedroht [41]), im Süden von den Hellenen zurückgedrängt, haben im Gebirge jene Kraft genährt, die ihnen endlich den Sieg

auch der Ausdruck **mare Ausonium**. Und wenn jene ursprünglich die Gegend am Cales und Beneventum bewohnt hatten, **Fesc. I. v. Ausonium**, so konnten sie später sehr wohl, von den Samniten verdrängt, bis zur Küste vorgedrungen sein, wo sie Polybius fand. **Strabo. p. 242.** Der spätere lateinische Sprachgebrauch ergibt, daß Oskisch besonders zur Bezeichnung der Sprache, der Sitten und geistigen Entwicklung diente; während als Volk nur Aurunker und Ausoner genannt werden. Da früher der Name Opiker auch auf Latium übergetragen wurde, so ist erklärlich, warum Auson ein Sohn des Ulysses und der Circe oder der Kalypso genannt wird. **Serv. ad Aen. III. 171. 328,** oder wenn Virgil sagt **Georg. IV. 385 Nec non Ausonii, Troja gens missa, coloni.** Wie denn überhaupt der Name um so mehr im allgemeinen Sinne zur Bezeichnung italischer Volksthümlichkeit gebraucht wurde, je weniger er als Benennung eines besondern Volkes Geltung hatte, welches auf gleiche Weise mit dem Namen Italien der Fall war. Nach allem diesem muß man billig erstaunen, bei Abeken Mittelitalien S. 9. zu lesen: „Der urgriechische Staat, in welchem sich späterhin griechische Colonieen niederließen, ist der Oskische," wozu noch die wunderliche Etymologie kommt, den Namen von **opus**, Befestigung herzuleiten und so mit den *Τυρσήνοι*, den Thurmbauern, in Verbindung zu bringen; das Näherliegende, **Opici** von **ops**, so daß **Opica** der **Saturnia** gegenübertritt, muß natürlich vor diesem neuern Gedanken zurückstehen. S. 103. 128. desselben Buchs.

[41]) Daß die Ligurer (*Λίγυες*) ein dem iberisch-keltischen verwandtes Volk gewesen, wird wohl allgemein zugestanden, wenn schon **Dionysius I. 10.** über dieselben sagt: *Οἱ γὰρ Λίγυες οἰκοῦσι μὲν καὶ τῆς Ἰταλίας πολλαχῆ, νέμονται δέ τινα καὶ τῆς Κελτικῆς. ὁπότερα δ᾽ αὐτοῖς ἐστι γῆ πατρίς, ἄδηλον οὐδὲ γὰρ ἔτι λέγεται περὶ αὐτῶν προσωτέρω σαφὲς οὐδέν·* Iberien erstreckte sich früherhin bis an die Rhone und hier wohnten Iberer mit Ligurern vermischt, während später die Rhone beide Völker schied. **cfr. Skylax. I. 237. Gail.** *ἀπὸ δὲ Ἰβήρων ἔχονται Λίγυες καὶ Ἴβηρες μιγάδες μέχρι ποτάμου Ῥοδάνου.* **Avieni Ora mar. 609. huius (Rhodani) alveo Ibera tellus atque Ligures asperi intersecantur.** Vgl. **Zeuss:** Die Deutschen und die Nachbarstämme. p. 167. 168. (Diese Identität hatten ohne Zweifel auch jene angenommen, welche den Sikelos, den Anführer der Sikaner nannten, wie Servius 8. 328, oder der Ausoner, wie Hellanicos wollte, oder der Ligurer nach Philistos.) Ueber die Sikuler ist schwieriger zu reden wegen ihres Verhältnisses zu den Sikanern. Während nämlich Thukydides VI. 2. und Dionysios I. 22. (offenbar auf seine An-

verlieh. Aber nicht bloß mit den Waffen wird fremden Einfluß abgewehrt, einen mächtigern Schutz gewährt des Lebens strenge Zucht, ein freier Sinn und ein vom lebendigen Glau-

torität hin, oder weil sie eine gemeinsame Quelle vor sich hatten, vielleicht den Timäus) beide Völker aus einander halten und sie als feindlich darstellen, indem sie die Sikaner ein iberisches Volk nennen, welches, von den Ligurern verdrängt, in den frühesten Zeiten die Insel Sicilien eingenommen hatte, die Sikuler dagegen als ein italisches Volk bezeichnen, welches ursprünglich in dem Tiberthal seinen Sitz hatte und erst späterhin, etwa drei Menschenalter vor dem trojanischen Kriege, von seinen Feinden verdrängt, nach Sicilien übersetzte und dort die Sikaner besiegte, hat Virgil gerade die Bewohner des Tiberthals Sikaner genannt. cfr. Aen. VIII. 328. **Tum manus Ausonia et veteres venere Sicani** XI. 317. **Est antiquus ager, Tusco mihi proximus amni, Longus in occasum, finis super usque Sicanos, Aurunci Rutulique serunt etc.**, zu welcher Stelle Servius bemerkt: „**quos Siculi aliquando tenuerant, i. e. usque ad ea loca, in quibus nunc Roma est, haec enim Siculi habitaverunt**“ und Cato so wie Sisenna hatten darunter die 700 Jucharten Landes verstanden, zwischen **Laurentum** und **castra Trojana**, wo auch noch später der Name **pinetum** die alte Erinnerung bewahrte. Also darüber kann kein Zweifel sein, daß Virgil den Namen der Sikuler mit dem der Sikaner für gleichbedeutend gehalten hat. Kaum wird dieß Jemand damit erklären wollen, daß der Dichter die ältern Völkernamen mit Vorliebe gebraucht habe; denn wir finden ihn über die ältere italische Völkergeschichte sehr wohl unterrichtet, und er nennt sie ausdrücklich mit den Ausonern als die ältesten Bewohner Italiens, welche unmittelbar nach Saturnus das Land einnehmen. Auch beweist der Ausdruck **freta Sicaniae A. I. 557.**, daß er **Sicanus** und **Siculus** ganz gleichbedeutend ansah. So auch **Serv. ad Aen. I. 533. Sed usque ad ea loca, quae tenuerunt Sicani, id est, Siculi, a Sicano, Itali fratre.** Und in der That scheint die Analogie von **Aequi** und **Aequicola**, **Volsci** und **Volusci**, **Sabini** und **Sabelli**, **Peucetii** und **Poediculi** keinen Zweifel darüber zu gestatten. Steht nun dieses fest, daß die Sikuler und Sikaner dasselbe Volk bezeichnen, und daß nur der letztere Name, als der ältere, weniger üblich wurde, so scheint eine natürliche Folge, daß das, was von den Sikanern erzählt wird, auch auf die Sikuler übertragen werden muß. Wenn also die Sikaner iberisch-keltischen Stammes sind, wofür schon ihre Beziehung zu den Ligurern zu sprechen scheint, so werden auch die Sikuler die gleiche Abstammung haben müssen. Dieß ist nun eben die Frage, weil Niebuhr die Sikuler für Pelasger erklärt hat. Dazu bestimmte ihn einmal das Zeugniß des Pausanias, I. 28, welcher in Beziehung auf den Mauerbau an der Athenischen Burg, die das Werk der Pelasger war, **Herod. V. 64.** erklärt,

den beseelter Staat. Das war der Römer Eigenthum, das hatten die Hellenen nicht gebracht, das wurzelte in der Seelenliebe des italischen Landmannes, das wurde belebt durch den

daß er über sie Nichts anders hätte erfahren können, als daß sie ursprünglich Sikuler gewesen und nach Akarnanien ausgewandert seien. **Pausan. I. 1.** *περιβαλλεῖν τὸ λοιπὸν λέγεται τοῦ τείχους Πελασγοὺς, οἰκήσαντάς ποτε ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν· Φασὶ γὰρ Ἀγρόλαν καὶ Ὑπέρβιον· πυνθανόμενος δὲ οἵτινες ἦσαν, οὐδὲν ἄλλο ἐδυνάμην μαθεῖν, ἢ Σικελοὺς τὸ ἐξαρχῆς ὄντας, Ἀκαρνανίαν μετοικῆσαι.* Er hätte noch eine zweite Stelle hinzufügen können, daß nicht weit von Athen ein Hügel war, der **Sikelia** hieß, den zu bebauen ihnen das Orakel zu Dodona befohlen hatte, welches sie aber unglücklicherweise auf das eigentliche Sicilien bezogen. **Pausan. VIII. 11. p. 513. ed. Kühn.** Ja selbst in der Nähe des Peloponnes wird eine **Sikelia** erwähnt. **Steph. Byz. s. v.**, ebenso in Thrakien, in Mauretanien, selbst Naros hieß Klein-Sicilien. **cfr. Hesych. s. v.** Ferner meldet der Scholiast zu **Od. 6. 85**, daß der König Echetos von Epiros, der wegen seiner Grausamkeit berüchtigt war, ein König der Sikuler gewesen sei. Auch wird eine Stadt **Buchetos** in Sicilien erwähnt, welches ohne Zweifel die Stadt *Βουχέτα* oder *Βουχέτιον* in Epirus ist. Niebuhr Kl. histor. Schriften **Th. II. S. 225.** legt einen bedeutenden Werth darauf, daß Mnaseas und Marsyas an dieser Stelle als Gewährsmänner genannt werden, wovon der eine ein Schüler Aristarchos, der andere als Makedonier vorzüglichen Glauben verdienen. Daher auch sonst, wo die Sikuler in der Odyssee erwähnt werden, z. B. v. **385.** die Sikuler in Epiros zu verstehen seien. Da nun Epiros als das eigentliche Stammland der Pelasger betrachtet wird, **Dion. I. 18.**, so wären die Sikuler nothwendig als ein Zweig des pelasgischen Volksstammes anzusehen. Dazu kommt das eigenthümliche Verhältniß, in welches, nach der Sage, Sikulos zu dem Morges und zu dem Italos tritt. **Dion. I. 12.** und die Worte des Antiochus *οὕτω δὲ Σικελοὶ καὶ Μόργητες ἐγένοντο, καὶ Ἰταλιῆτες, ἐόντες Οἴνωτροι*, wozu noch die Erklärung desselben Schriftstellers kommt, daß die ganze Gegend um Rhegion die Sikuler und Morgeten ehemals besessen hätten, **Strabo p. 257.**, wodurch also wiederum die Sikuler als ein pelasgisches Volk erscheinen. Wozu noch die Ansicht des Philistos kommt, welcher den Sikulus für einen Sohn des Italos erklärt. Endlich konnte noch erwähnt werden, daß auch Sikuler am obern adriatischen Meere wohnen, wo nach Dionysius die Pelasger gelandet haben sollten. **Plin. N. H. III, c. 19. Siculi plurima ejus tractus tenuere, inprimis Palmensem, Praetunumtia Adrianumque agrum.** Diesen Angaben, welche sich wesentlich nicht vermehren lassen möchten, setzen wir Folgendes entgegen. Erstens ist die Behauptung des Thukydides über die Abstammung der Sikaner so klar und bestimmt, daß ein bloßer Zweifel dagegen ein Auflehnen gegen die Autorität

Hauch des Orients, gekräftigt durch die Berührung mit dem nordischen Volksstamm. Eine Colonie, vielleicht von Tyrus ausgegangen, nach einem langen Aufenthalt in Tyrrha in

der Geschichte überhaupt ist. Zweitens hatte auch Ephoros die Iberer die ältesten Bewohner der Insel genannt. Strabo p. 270. Dann hatten nach Strabos eigenem Zeugniß Sikaner, Morgeten und Sikeler bis auf seine Zeit sich behauptet; dasselbe bezeugt auch Skylar §. 13. *ἐν δὲ Σικελίᾳ ἔθνη βάρβαρα τάδε ἐστὶν Ἔλυμοι, Σικανοί, Σικελοί, Φοίνικες, Τρῶες.* Aber daß die Sikaner aus Iberien gekommen, kann gar nicht zweifelhaft sein, da von Hecatäus eine Stadt *Σικάνη* erwähnt wird. p. 15. Ed. Kl. Steph Byz. s. v. Ebenso erwähnt derselbe unter *Δηρά* den Fluß *Σικανός*. Daß dieser für den Sicoris gehalten worden sei, sehen wir schon aus Serv. VIII. 328. Uebrigens erwähnt auch Avienus Festus Or. mar. 469. 470. den Dera oder Idera mit der Stadt Sicana und dem Fluß Sicanus. Es wird also wohl nach den obigen Zeugnissen Niemand an der Existenz der Stadt Sicana und des Flusses Sicanus zweifeln. Sind nun die Sikaner von Iberien ausgezogen, und ein dem iberischen Stamme angehöriges Volk, haben sie nach dem Zeugniß des Virgil in Latium sich niedergelassen, und sind sie mit den von Andern erwähnten Siculi im Wesentlichen identisch, so können sie nicht dem pelasgischen Stamme angehören, wenn nicht Jemand, der Consequenz zu Liebe, diese auch nach dem äußersten Westen versetzen will. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die nach Sicilien übergegangene Völkerschaft auch Ligyer genannt werden sowohl von Steph. Byz. s. v *Sikilia.* p. 568. Ed. Mein., als von Philistos Dion. I. 22, und nur der Anführer Sikelos, welcher aufs neue die innige Verbindung beider Völker bestätigt. Aber, erwiedert man, wie sind die pelasgischen Sikuler in Athen, und der König der Sikuler in Epirus zu erklären? Auf folgende Weise, wie ich glaube, vorausgesetzt, daß wir Pausanias Zeugniß und die Worte des Scholiasten als gültig anerkennen. Daß die Pelasger mit den Sikulern in mannigfacher Verbindung gestanden, ist unzweifelhaft, und wird von Dionysius selbst bestätigt. Daß sie dieselben eine Zeitlang beherrscht haben, ist als geschichtlich anzusehen. Daß Sikuler und Pelasger aus den Wohnsitzen, welche sie gleichzeitig inne gehabt, ausgewandert seien, ist Thatsache. Wie leicht war es nun möglich, daß die Pelasger aus Sicilia oder Sicania Sikuler genannt werden, sowohl als sie Tyrrhener von der Landschaft Tyrrha hießen? Daß diese ausgewanderten Schaaren sowohl nach Athen als nach dem alten Heimathlande ziehen konnten, davon wird man die Möglichkeit wenigstens nicht läugnen, wie dieses auch von den Gegnern selber angenommen wird. Die Sikuler am adriatischen Meere, welche mit den Liburnern vermischt waren, werden eben so leicht aus einer westlichen, als einer östlichen Einwanderung erklärt, und wenn sie Skylar Kelten zu nennen scheint, §. 18.

Lydien [42]), ist von dort ein Jahrhundert vor dem trojanischen Kriege ausgezogen, und ist in Italien gelandet, hat die rohen Sikuler aus dem Lande zwischen Arnus und dem Tiberstrom

μετὰ δὲ Τυῤῥηνοὺς εἰσὶ Κελτοὶ, ἔθνος ἀπολειφθέντες τῆς στρατείας ἐπὶ στενῶν μεχρὶ Ἀδρίου, so hat er sie wenigstens nicht für Pelasger angesehen, während sie Plinius bestimmt von den Kelten scheidet. l. l. III. 19. **Umbri eos expulere, hos Etruria, hanc Galli.** Daß nun bei keltischen und germanischen Stämmen überhaupt ein Drängen nach dem Süden seit dem Anfang der Geschichte bestanden habe, ist unverkennbar. Die Einfälle der Kelten in Iberien scheinen auch die dortigen Völker in Bewegung gesetzt zu haben, so daß sie nicht nur die Inseln, sondern auch Italien bedrohten. Daß die Ligurer nach Italien vorgedrungen sind, kann man nun freilich nicht in Abrede stellen, aber von den Sikanern möchte man es gerne, der Theorie zu Liebe, bezweifeln, und ein Volk anderen Stammes unter diesem Namen unterschieben. Sahen jene Kritiker nicht ein, daß je größere Ausdehnung sie dem Namen Pelasger gaben, desto mehr dieser Begriff von seiner Wesenheit verliert? Was endlich die Verbindung der Sikuler in Unteritalien mit den Morgeten und dem König Italus betrifft, so kann sie nicht auffallender genannt werden, als dieselbe Erscheinung in Latium, wo mitten im Gebiet der Sikaner pelasgische Städte gegründet wurden. In wie weit eine Verschmelzung beider Elemente stattgefunden, läßt sich nicht bestimmen, aber daß ein Volk ganz verschiedenen Stammes nach dem Lande, das es bewohnt, eine neue Bezeichnung erhält, ist eine so gewöhnliche Erscheinung in der Geschichte, daß darüber weiter kein Wort verloren werden darf.

42) Es ist eine undankbare Arbeit, die zahllosen Hypothesen über das Verhältniß der tyrrhenischen Pelasger zu den Etruskern mit einer neuen zu vermehren, allein es muß uns wenigstens gestattet sein, unsere Ueberzeugung auszusprechen. Wir behaupten also mit Ottfried Müller die bei den Alten allgemein angenommene Einwanderung von Lydien, weil wir die Gegengründe des Dionysius für ungenügend halten und die Ueberlieferung, wie sie bei Herodot gefunden wird, rechtfertigen zu können glauben. Ohne Zweifel hat die Herleitung des Namens von Tyrrha in Lydien oder Lykien sehr viel Ansprechendes und muß grammatisch als durchaus begründet erscheinen. Nun findet sich aber bei **Steph. Byz. s. v.** auch eine Stadt Tyros in Lydien und Pisidien, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Phönicier bei ihrem Streben, ihren Handel in Vorderasien auszubreiten, auch an den Küsten von Lydien und Pisidien Niederlassungen und Factoreien werden gegründet haben. Ja wir möchten die vorausgeeilte Entwicklung der Lydier diesen Einflüssen zuschreiben. Nehmen wir nun an, daß eine frühere phönicische Colonie, die dort ein neues Tyrus gegründet hatte, aus irgend einer Veranlassung sich nach dem Westen wandte, wo ihre Stammgenossen auf

verdrängt, hat die Schrift und die Kunst des Orients nach dem fernen Westen hingebracht und mit den Pelasgern zu einem Volke verschmolzen, eine neue Phase der Entwickelung des

den Inseln Sicilien und Sardinien bereits sehr ausgebreitet waren, sich an der Tiber mit den schon in Lydien vorgefundenen Pelasgern vereinigten, so erklärt sich der Name, der unverkennbare orientalische Charakter etruskischer Kunst, und namentlich das feindliche Verhältniß der tyrrhenischen Pelasger gegen die Hellenen, wovon Handelseifersucht die Grundläge bildeten. Dadurch wird dann auch allein klar, wodurch die Pelasger in dem Lande zwischen dem Arnus und dem Tiberstrom ein von allen andern Völkern verschiedenes Gepräge erhalten hatten. Denn wenn wir auch überzeugt sind, daß die Pelasger in Italien ihr ursprünglich angestammtes Wesen treuer bewahrten, als dieß in Hellas gegenüber der raschern Entwicklung des hellenischen Volkes möglich war, so wird dennoch die etruskische Bildung von Niemand als reines Erzeugniß pelasgischen Wesens und Geistes betrachtet werden, indem gerade ihre Besonderheit auch ganz eigenthümliche Wirkungen und Einflüsse voraussetzt. Deßwegen kann weder die Ansicht des Hellanicos befriedigen, welcher die Pelasger in Italien Tyrrhener genannt wissen will, noch die entgegengesetzte des Myrsilos, welcher als ursprüngliche Benennung den tyrrhenischen Namen gelten läßt, den sie erst auf ihren Wanderungen mit dem Namen *Πελασγοί* vertauscht hatten. Wenn sie aber, wie Dionysios annahm, von den Pelasgern ganz verschieden waren, so begreift man wieder nicht, wie sie ein einheimisches Volk heißen konnten, weil denn doch früher Sikaner, später aber die Pelasger dort gewohnt hatten. Auch sind offenbar die Gründe gegen die Einwanderung aus Lydien sehr schwach und unzureichend. Die Verschiedenheit der Sprache kann nach einer Trennung, die vor mehr als einem Jahrtausend stattgefunden, nichts beweisen. Eben so wenig die völlige Verschiedenheit in Sitten und Gebräuchen, welches eben die Folge einer ganz verschiedenen Entwicklung ist. Das Stillschweigen des Geschichtschreibers Xanthos kann auch nicht maßgebend sein, da wir den Plan seines Geschichtswerkes nicht kennen. Ja nach unserer Ansicht war eine solche Erwähnung nicht einmal zu erwarten gewesen, weil sie das lydische Volk im engern Sinne des Wortes nicht berührten. Sehr wichtig dagegen ist die Angabe, daß der einheimische Name des Volks **Rasena** sei, nach dem Namen eines Anführers. *αὐτοὶ μένοι σφᾶς αὐτοὺς ἀπὸ τῶν ἡγεμόνων τινὸς Ῥασένα τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ τρόπον ὀνομάζουσιν.* Damit ist zu vergleichen **Justin. XX. 5. Tusci quoque, duce Rhaeto, avitis sedibus amissis, Alpes occupavere et cx nomine ducis gentes Rhaetorum condidere.** und **Liv. V. 33. Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis, quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo praeter sonum linguae, nec eum incorruptum retinerent.** Welche Stellen die Ver-

hellenisch-römischen Stammes hervorgebracht. Doch daß dieses asiatisch-hellenische Mischvolk jene innere Kraft gewann, welche seine Herrschaft weit über die ursprünglichen Grenzen Etruriens nach Ober- und Mittel-Italien erweiterten, das verdankte es einer abermaligen Verjüngung, welche nach etruskischer Berechnung 300 Jahre vor Roms Gründung oder um 1044 das Volk erfuhr. Wie die Tyrrhener in Verbindung mit den

wandtschaft der Rhätier und Etrusker bestätigen, und nur darin abweichen, daß sie die rhätischen Völkerschaften von den Tuskern, nicht die Etrusker von den Rhätiern herleiten. Ohne nun auf das Unnatürliche aufmerksam zu machen, daß ein besiegtes Volk eine Gebirgsgegend in Besitz genommen, so ist schon die Bewegung selbst eines südlichen Volkes gegen ein nördliches Gebirge hin im Widerspruch mit dem, was sonst geschieht und es könnte höchstens dieser Rückzug als eine Zuflucht zu Stammverwandten erklärlich scheinen, womit die in der Po-Ebene vordringenden Kelten die Verbindung unterbrochen hatten. **Liv. l. l. Penino deinde Boji Lingonesque transgressi, cum jam inter Padum atque Alpes omnia tenerentur, Pado lintribus trajecto non Etruscos modo sed etiam Umbros agro pellunt: intra Apenninum tamen se tenuere. Justin. l. l. (Galli) cum in Italiam venissent, sedibus Tuscos expulerunt et Mediolanum, Comum, Brixiam, Veronam, Bergomum, Tridentum, Vicentiam condiderunt.** Daher auch bei **Steph. Byzant. s. v.** *Ῥαῖτοι Τυῤῥηνικὸν ἔθνος.* Strabo hingegen **pag. 216.** scheint allerdings eine frühere Besitznahme durch die Barbaren (Dunker meint Ligurer) anzunehmen, indem er das Vordringen der Tyrrhener als eine Eroberung von jenen darstellt. Nachdem er nämlich von der fortwährenden Eifersucht der Umbrer und Etrusker geredet, welche in ununterbrochenen Kriegen sich äußerte, fügt er hinzu: *Καὶ δὴ καὶ τῶν Τυῤῥηνῶν στειλάντων στρατείαν εἰς τοὺς περὶ τὸν Πάδον βαρβάρους καὶ πραξάντων εὖ ταχὺ δὲ πάλιν ἐκπεσόντων διὰ τὴν τρυφὴν, ἐπεστράτευσαν οἱ ἕτεροι τοῖς ἐκβαλοῦσιν. εἶτα ἐκ διαδοχῆς τῶν τόπων ἀμφισβητοῦντες, πολλὰς μὲν κατοικιῶν τὰς μὲν Τυῤῥηνικὰς ἐποίησαν, τὰς δὲ Ὀμβρικάς. πλείους δὲ τῶν Ὀμβρικῶν. ἐγγυτέρω γὰρ ἦσαν.* Aus dieser Darstellung scheint hervorzugehen, daß Strabo eine frühere keltische Besitznahme denkt durch Bojer, Insubrer, Sennonen, Gaesaten, über welche dann die Etrusker Vortheile errungen, und Städte gründeten, später aber selbst wieder weichen mußten, bis die Kelten im Kampfe mit den Römern unterlagen, wodurch freilich für die älteste Zeit nichts entschieden wird; die Behauptung, daß die Rasenische Eroberung 290 v. Rom stattgefunden, habe ich von Abeken entlehnt, S. 22. Es ist der Zeitpunkt, welchen Müller nach den heiligen Büchern der Etrusker für die Entstehung des etruskischen Staates festsetzt,

Pelasgern vorzugsweise die Sikuler bedroht, so brach dieser Sturm gegen die Umbrer los, denen die Eroberer nach Catos Zeugniß, dreihundert Städte entrissen haben sollen. Aus dem Norden kamen neue Schaaren, Rasena war ihr Name, die Berge Rhätiens waren ihre Heimath, sie waren, wie ich mit Johannes von Müller glaube, nordischen Stamms[43]), Gallier können sie nicht sein, denn von diesen wurden sie ver-

und den Abeken, wie mir scheint, richtig auf die eigentliche Constituirung des etruskischen Volks durch die Rasenische Besitznahme bezieht.

[43]) Die Nationalität der Rhätier ist darum schwierig zu bestimmen, weil alle positiven Grundlagen der Forschung fehlen und der Name Kelten selbst zweideutig ist. Erstens sind Gebirgsländer überhaupt, wie schon oben bemerkt wurde, Pflegerinnen verschiedener Volksthümlichkeiten, welche daselbst oft nur durch kleine Zwischenräume getrennt sind. Dann ist auch der heutige Zustand dieser Länder von der Art, daß wir derselben Mischung begegnen, indem Germanen und Kelten in bunter Mischung sich durchkreuzen. Gegen die keltische Abstammung scheint aber erstens die alte Feindschaft zu sprechen, welche namentlich zwischen Rhätiern und Helvetiern bestand. Strabo p. 206. Ed. Alm. und die Verläugnung aller Menschlichkeit. Denn die Rhätier, welche den Bodensee, wie den Comersee berühren, Strabo 193. 204. und bis Verona und Comum reichen, p. 292. Ed. Alm. (wo sie an die Insubrer stoßen) nahmen den ganzen Gebirgsstock ein, welcher vom Gotthard östlich sich fortzieht bis zu den Tauriskern hin, daher Strabo auch die Lepontier und Camuner zu ihnen zählt. p. 206. Andere fügt Plinius hinzu: „Fertini et Tridentini et Berunenses, Rhaetica oppida: Rhaetorum et Euganeorum Verona. Plin. N. H. III. 23. Aber auch er hält sie für Abkömmlinge der Tusker, Rhaetos Tuscorum prolem arbitrantur, a Gallis pulsos duce Raeto. Plin. l. l. III. p. 249. Ed. Bip. Die Verwandtschaft ist nun wohl nach den Zeugnissen der Historiker unläugbar, aber ob nicht vielmehr das Verhältniß der Abstammung umzukehren sei, das ist die Frage. Wenn nun die Verwandtschaft des Namens Rasena mit Raeti nicht geläugnet werden kann, und doch die Tusker selbst nach einem Anführer sich diesen Namen gaben, Dion. I. 30., so hat Niebuhr wohl mit Recht eine Abstammung von den nördlichen Gebirgsbewohnern angenommen, wenn auch die daraus hergeleiteten Folgerungen jetzt wohl von allen Einsichtsvollen zurückgewiesen werden. Wenn H. Dunker Origines Germaniae p. 67. den Namen Rhäter auf keltische und ligurische Völkerschaften reducirt, und allen Zusammenhang zwischen Rhäter und Tusker läugnet, so wird ihn Niemand um eine Entdeckung beneiden, die auf so leichtem Wege gewonnen ward. Wir folgen den Alten, welche dieselben als einen eigenthümlichen Volksstamm

drängt, und schwerlich waren damals diese schon Meister des Gebirgs. Dagegen hatte Cato griechisch redende Teutonen als die ältesten Bewohner Pisas genannt, oder dessen Gründung von einem Keltenkönig, Sohn des Hyperboreïschen Apollo hergeleitet[44]). Ebenso war die Kriegsart der Saraften nach Teutonischem Brauch. (Virg. Aen. VII, 741). Doch nicht diese vielleicht zufälligen Einzelheiten sollen als Beweise gelten, sondern das ganze Wesen des Etruskischen Staats und der Etruskischen Religion. Im Norden war der geweihte Sitz der Götter[45]); von dorther sandte die höchste Gottheit ihre Blitze; nordisch ist der trübe, finstere Geist der Etruskischen Religion; nordisch die Ausbildung der Aristokratie, die strenge Leibeigenschaft; nordisch das Sinnvolle und Bedeutsame in der Kunst. Nicht daß ich den nordischen Eroberern einen schöpferischen Einfluß in Kunst und Wissenschaft gestatten wollte, aber die Gedankenwelt des besiegten Volkes haben sie umgestaltet. Sonst

behandeln. Von den Neuern hat Zeuss anerkannt, daß die Euganeer um den Gardasee, die Triumpilini und die Camuni nicht celtischer Abkunft sind. Diese rhätischen Völker hatten einst, nach Strabo, Italien inne gehabt. *Ληπόντιοι καὶ Τριδεντῖνοι καὶ Στόνοι καὶ ἄλλα πλείω μικρὰ ἔθνη κατέχοντα τὴν Ἰταλιαν ἐν τοῖς πρόσθεν χρόνοις λῃστρικά.* Also nur, wenn wir diese Angabe festhalten und die Rhätier mit den Tyrrhenern verschmolzen denken, haben die Worte des Livius Sinn: **Tusci trans Padum — omnia loca, excepto Venetorum angulo, qui sinum circumcolunt maris usque ad Alpes tenuere. cfr. Polyb. II. 17.** *Ταῦτά γε τὰ πεδία τὸ παλαιὸν ἐνέμοντο Τυῤῥηνοί, οἷς ἐπιμιγνύμενοι κατὰ τὴν παράθεσιν Κελτοί.* Ebenso, wenn es bei **Plin. III. 19.** von den Umbrern heißt: **Trecenta eorum oppida Tusci debellasse dicuntur.** Wenn nun ein Theil der Rhätier nicht zum keltischen Stamme gehört, wenn die Calukonen geradezu Deutsche genannt werden, **Zeuss p. 236**, wenn diese Straße, sowohl aus Tirol nach Verona, als über den Gotthard nach Como recht eigentlich die Straße für deutsche Heereszüge war von Alters her, so ist die Vermuthung nur zu gegründet, daß germanische Schaaren, wie später Kimbern, Alemannen, Gothen, Longobarden, Franken das Gebirge überstiegen, sich in Italien verbreitet, und mit den Tuskern zu einem Volke verschmolzen sind. **cfr.** Müller Etrusker. Bd. I. S. 103.

44) **Serv. Aen. X. 179.** Otfr. Müller S. 94. **Abeken.**

45) Müller, Etrusker B. III. **p. 126, 129, 131.**

treten sie, wie immer kriegerische Stämme gegenüber einem gebildeten Geschlecht, als gelehrige Schüler oder als Erben das geistige Besitzthum an, das ein thätiges, gewerbsames Handelsvolk in Verbindung mit hellenischen Elementen errungen hatte. Hellas und Italien sind durch ein unauflöslich Band verknüpft, aber ihre Bestimmung war verschiedener Art. In Italien sollte das Volk herangebildet werden, welches das Wissen, die Kunst den Glauben und die Sitte der alten Welt den spätern Geschlechter bewahren und über den weiten Erdkreis verbreiten sollte. Darum mußten sein Eigenthum die Tugenden der Herrscher sein: Tapferkeit, Gerechtigkeit und jene allumfassende Geistesrichtung, die das Spröde und Heterogene seinen Zwecken anzupassen weiß. Diese wird gewonnen durch die Berührung mit dem Verschiedenartigen und geistigen Verkehr mit dem Vorzüglichsten. Diese Gunst ist ihm geworden. Ein kräftiges, genügsames Geschlecht, das seine Heerden weidete und den Acker baute, hat im Herzen des Landes Besitz genommen, und den Grund zu einer neuen Entwickelung gelegt. Gestählt wurde seine Kraft durch die von Westen andringenden Kelten und Iberen, welche als Ligurer und Sikuler die Küste und das rückwärtsliegende Gebirg bis zum Tiberstrom besetzten. Mildere Sitte dagegen und die ersten Anfänge der Kunst, edlere Güter, brachten die aus Hellas von Süden und Osten einwandernden Pelasger, welche Städte gründeten und staatliche Entwickelung schufen. Aber auf festem Grunde ruht nur das Staatsgebäude, das auf lebendigen Glauben an die Macht der Götter, auf Frömmigkeit und strenger Zucht gegründet ist. „Nur der Glaube eines innigen Zusammenhangs mit der unsichtbaren Welt giebt jene Zuversicht der Ewigkeit, wie sie den Herrschern der Welt geziemt."

Diese innige, völlige Durchdringung des staatlichen Organismus durch den Glauben, diese Gottesverehrung, welche das gesammte Volksleben beherrscht und trägt, hat sich, wie bei mehreren Völkern des Orients, so im gemeinen Wesen

der Etrusker dargestellt, und ist nach Art und Sitte des Volks verschieden, tief in das Bewußtsein der Römer eingedrungen. Wenn es wahr ist, was Cicero behauptet, daß je näher ein Volk dem Ursprung steht, desto tiefer und lebendiger sein Wissen von der Gottheit ist, so konnte diese Weisheit nur aus dem Oriente kommen. Und so sind von gelehrten Männern die Sagen von den Pelasgischen Tyrrhenern gedeutet worden. Er scheint die Bestimmung dem Morgenland gegeben, nicht nur die ersten Strahlen ahnungsvoller Weisheit dem Abendland zu senden, sondern auch von Zeit zu Zeit durch großartige Bewegungen das ursprüngliche Bewußtsein der Menschheit zu erwecken und zu beleben. Und nicht nur Assyrer, Babylonier, Aegypter, Phönicier haben mit ewigen Schriftzügen das Gedächtniß ihres Namens in die Jahrbücher der Geschichte eingegraben, auch die vorderasiatischen Völker haben für den Westen eine hohe Bedeutsamkeit. Karier, Lydier, Mysier haben sich als ein Brudervolk betrachtet, in Mylassa in Karien feierten sie das Bundesfest[46]). Die Karier waren einst weit über das ganze ägeische Meer bis nach Atolien verbreitet, bis Minos Scepter sie zum Gehorsam zwang; die Mysier, in Verbindung mit den Teukrern, hatten lange vor dem trojanischen Krieg einen großen Heereszug gegen Europa unternommen, waren über den Bosporus gesetzt, hatten ganz Thrakien durchzogen und unterjocht, waren bis zum Peneios in Thessalien und bis zum jonischen Meere vorgedrungen[47]), und hatten so der spätern troischen Colonie den Weg gebahnt. Aus Lydien sind die Tyrrhener ausgezogen, welche mitten im Abendland jenen wundersamen Bau morgenländischer Staatsweisheit gegründet, der feste Wurzeln schlug, weil er einmal mit den vorgefundenen hellenisch-italischen Elementen sich verschmolz, sodann weil er aus dem Norden ein unverdorbenes

[46]) Herod. I, 171.
[47]) Ibid. VII. 20.

Geschlecht aufnahm, das mit der Priesterweisheit den reinen Sinn, Verstandestiefe und die Thatkraft verband. Es ist dieß die Bestimmung der Germanen gegenüber dem hellenisch-römischen Christenthum gewesen, es ist die Bestimmung der Rasena gegenüber altpelasgisch-tyrrhenischem Götterdienst. So hat das Schicksal es gefügt, daß in Italien frühzeitig alle Elemente sich zusammenfinden sollten, durch deren Bekämpfung die spätere Macht des römischen Reiches gegründet worden ist.

Wenn nun endlich gegenüber dem Sagengewirre und den verschiedenen Angaben und Berichten Jemand fragen wollte, was als Ergebniß der Untersuchung als geschichtlich begründet erscheinen möchte, so will ich noch mit kurzen Umrissen das Thatsächliche über die Entwickelung der ältesten Völkerbewegungen in Italien darlegen.

Als Urbewohner Italiens finden wir im Norden die Umbrer, im Süden die Ausoner, Aurunker, Opiker, Osker. Ob die Umbrer nördlich bis zum Padus sich erstreckt, bleibt dahin gestellt, im Süden mochte Reate im Gebirg in der Ebene Narnia die Grenze bilden. Von da an bis zu der südlichen Spitze Italiens hinab haben die ausonischen Völker das Land besetzt. Ueber die verwandtschaftlichen Beziehungen beider Stämme läßt sich nichts Sicheres bestimmen, wiewohl die Umbrer sich mehr den Kelten zu nähern scheinen, die Ausoner dagegen in näherer Beziehung zu den Hellenen stehen. Aber eine bestimmt ausgeprägte Volksthümlichkeit kann um so weniger angenommen werden, als das Auftreten der Völker in eine Periode fällt, wo noch keine Entwickelung denkbar ist. Höchstens kann man der Ansicht beipflichten, daß in zwei so nahgelegenen Ländern, wie Hellas und Italien, eine gewisse Gleichartigkeit der Bevölkerung schon durch die Natur geboten scheint. Uns genügt, daß keines von beiden als eingewandert bezeichnet wird. Diese ältesten Be-

wohner Italiens werden frühzeitig durch Einwanderungen aus ihren Wohnsitzen theils verdrängt, theils zur selbstständigen Entwickelung geführt. Von Westen kamen vom Iberus her die Sikaner, im Rücken von den Ligurern gedrängt; erstere setzten sich im Tiberthale fest und den Anio hinauf; letztere breiteten sich in der Ebene des Padus aus und besetzten die Höhen der Appenninen bis nach Lucca hinab. Am Fuße der Alpen mochten ihnen rhätische Stämme ein weiteres Vordringen unmöglich machen. An der Südspitze Italiens haben die Pelasger sich angesiedelt und eine frühzeitige politische Entwickelung ist von den Oinotrern, Chonern und Peuketiern berichtet. Aber die wichtigsten Veränderungen bereiteten sich im Mittelpunkte Italiens vor. Dort im Hochgebirg, von 43° bis 42° nördlicher Breite ist ein Landstrich, den die beiden parallelen Bergzüge des Appennin umgrenzen, der östliche mit den majestätischen Höhen der Sibylla (**mons Fiscellus**) und des Gran Sasso d'Italia, hoch 8255' Fuß, der westliche, das sogenannte Sabinergebirg[48]) mit den Höhen des Monte Gennaro (**Lucretilis**) Pennechio, Pietra Demine. Beide Bergketten werden durch dazwischen liegende Höhenzüge verbunden. Nördlich zieht sich der Terminello (die Lionessa) von Osten nach Westen hin, ihm gegenüber die hohe Nuria, und weiter unten der Velino, deren hohe Häupter einen Ueberblick der zerrissenen Hochebene und ihrer Thalgewirre gestatten.

Mehrere Flüsse: Nar, Velinus, Liris, Aternus winden sich mühsam durch die Schluchten hin, durchbrechen an manchen Stellen die Felswände des Gebirgs und eilen dann in verschiedenen Richtungen theils dem tyrrhenischen, theils dem adriatischen Meere zu. In diesem hohen Alpenland, dessen üppige Weiden unzähligen Heerden Futter geben, dem Mittelpunkt Italiens, taucht der Name eines neuen Volkes auf, der Aboriginer. Damit wird nicht ein verschiedener Volksstamm

[48]) **Virg. Aen. VII. 713. qui Tetricae horentes rupes montemque severum Casperiamque colunt.**

eingeführt, sondern es scheint eine Benennung für Urbewohner zu sein, die zum ausonischen Stamme zählten, denn zu den Umbrern stehen sie im feindlichen Verhältniß. Von den dreißig Städten, die sie einst bewohnt, haben nur wenige Namen sich erhalten; schon Varro sah sie nur in Trümmern; selbst von der Hauptstadt Lista, die, wie es scheint, zwischen Amiternum und Reate lag, sieht man fast keine Spur. Auch die schwimmende Insel auf dem See Cutilia ist verschwunden, und nur die geschichtliche Erinnerung und die Erhabenheit der Natur, in diesem Theil der Abbruzzen hat in neuerer Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf dieses fast vergessene Hirtenland gerichtet. Aus diesen Thälern wurden die Umbrer von den Aboriginern verdrängt, die, wie es scheint, aus dem Süden kamen, und immer weiter gegen Norden und Westen sich auszubreiten suchten. Denn es war bei ihnen, wie bei vielen andern Völkern von Italien und Altgriechenland, Sitte, wenn Mißwachs im Lande war oder irgend ein anderes Mißgeschick die Einwohner verfolgte, Alles, was in einem bestimmten Jahre gewachsen und geboren war, der Gottheit zu weihen, die sie versöhnen wollten. Der Ertrag der Felder und das Vieh wurde dann geopfert; die Kinder hingegen zog man groß, bis sie erwachsen und erstarkt waren. Dann wurden sie mit allem Nöthigen versehen und ausgesendet, eine neue Heimath sich zu suchen. Das nannte man den heiligen Frühling (ver sacrum), die Ausgesendeten (Sacrani), welche unter dem Schutze der Götter, denen sie geweihet waren, immer mehr in der Ebene Fuß gewannen, und wie früher gegen die Umbrer, später gegen die Sikuler vordrangen und neue Städte gründeten: Antemnä, Tellenä, Ficulnea an den Korniculanischen Bergen, und Tibur in dem Thal des Anio. Aber diese Erfolge wurden nicht ohne großen Widerstand errungen. Das Vordringen der Aboriginer erzeugte einen langen, blutigen Krieg, wie ihn Italien nie vorher gesehen, dessen Andenken keins der spätern großen Ereignisse hat verwischen können.

Aber die Erfolge der Gebirgsbewohner wurden noch entschiedener, seit die Pelasger aus Epirus mit den Aboriginern sich vereinigt hatten. Mochte sie Stammverwandtschaft vereinigt haben oder eine andere Ursache sie zusammenführen, sie traten in ein Waffenbündniß und behaupteten sich nicht nur gegen ihre gemeinsamen Feinde, die Sikuler und Umbrer, sondern eroberten sogar die Stadt Kroton mitten im Lande Umbrien und an der Küste Agylla, Pisa, Alsium, Saturnia, außerdem Falerii und Fescenniä, welche alle früher im Besitz der Sikuler gewesen waren, aber noch später Spuren griechischer Bewohner zu bewahren schienen. Ja selbst bis nach Kampanien in's Land der Aurunker drangen sie vor und gründeten dort ein neues Larissa, welches zwischen Capua und Sinuessa am Vulturnus lag. Diese siegreichen Fortschritte der vereinigten Aboriginer und Pelasger hatten nun ohne Zweifel die Verdrängung der Sikuler zur Folge, eine geschichtliche Thatsache, welche durch Thukydides Angabe über allen Zweifel erhaben ist. Was die Verschiedenheit der Zeitangabe betrifft, welche zwischen Hellanicus und Thukydides besteht, indem jener die Bewegung drei Menschenalter vor dem trojanischen Krieg, dieser nur 300 Jahre vor die ersten Niederlassungen der Hellenen in Sicilien setzt, also 1056, so möchten damit gerade der Anfangs- und der Endpunkt dieser über drei Jahrhunderte dauernden Bewegung bezeichnet werden, welches um so wahrscheinlicher wird, weil um 1040 auch die Gründung von Cumä in Italien fällt. Aber auch die Pelasger konnten keine dauernde Herrschaft in dem eroberten Lande gründen. Sei es, daß Landplagen, Dürre, Mißwachs, Pestilenz das Land verheerte und entvölkerte, oder daß die unterdrückten Ureinwohner sich gegen ihre Herrscher erhoben, diese erkannten den Zorn der Götter und verließen in Schaaren das Land; so daß bis auf Kroton und einige wenige Punkte ihre Spur verschwand. Aber wenn auch ihr Name nicht mehr gehört wurde, wenn ihre Herrschaft ein Ende nahm, so haben sie

dennoch Denkmäler ihres Daseins hinterlassen, welche noch jetzt der Zerstörung trotzen und auf jeden Fall alle Zeugnisse der Schriftsteller weit überwiegen. Das sind die Trümmer der Mauern jener uralten Aboriginer-Städte, Lista, Tiora, Batia, Palatium, Suna, Mesula, Issa, Orvinium, Medullia (vergl. Abeken S. 146). Wenn nun diese Auswanderung (nach Dionysius I. 26) zwei Menschenalter vor dem trojanischen Kriege begann, und auch nach jener Zeit noch fortdauerte, so fällt dieß Ereigniß mit der Gründung der tyrrhenischen Herrschaft in Italien zusammen, welches schwerlich zufällig erscheinen kann. Da nun aber die Namen Pelasger und Tyrrhener so in einander übergeflossen sind, daß sie fast gar nicht getrennt werden können, so muß wohl eher eine Verschmelzung beider Völker als eine Vertilgung des einen durch das andere angenommen werden. Wie denn überhaupt die Vertilgung von Völkern allmälig als das anerkannt wird, was sie ist, nämlich ein Wechsel der Herrschaft, der allerdings stattgefunden zu haben scheint. Wenn im Tiberthale die Erzählung vom Zug des Heracles auf hellenische Niederlassungen schließen läßt, so hatten nördlich von der Tiber andere Einwanderer sich niedergelassen, die Tyrrhener, deren Vaterland, Name und Verhältniß zu andern Völkern die Geschichtschreiber seit uralten Zeiten beschäftigt hat. Einige hielten sie für Ureinwohner Italiens und leiteten ihren Namen vom Thurmbau her, wodurch sie freilich nicht in rechten Gegensatz weder zu den Pelasgern noch zu den Opikern treten würden, welche nach Abeken auch vom Bauen ihren Namen erhalten haben sollen (vergl. S. 128 des angeführten Buches). Doch diese Annahme hat am wenigsten Beifall gefunden, und weit eher ließ sich noch die Ansicht hören, daß zwischen Tyrrhenern und Pelasgern kein wesentlicher Unterschied bestehe, und etwa nur durch die Zeit getrennte Einwanderungen desselben Volksstammes bezeichne. Dafür hatten sich Hyginus und Varro ausgesprochen (Serv. ad Aen. VIII. 600). Aber auch dadurch

wird weder die Eigenthümlichkeit etruskischer Kunst und Sitte hinlänglich erkläret, noch sind damit die Zeugnisse der alten Schriftsteller zu vereinigen, welche eine Einwanderung aus Lydien berichten, während der Name Rasena nach Norden hinzuweisen scheint. Wiewohl nun Dionysius die Lydische Einwanderung für nicht begründet hält, so hat er doch selber die Widersprüche auf keine Weise zu lösen gesucht, und nur die Verschiedenheit der Pelasger und Tyrrhener behauptet. Da indessen wenigstens eine Verwandtschaft der Sprache zwischen Etruskern und Rhätiern nach den Zeugnissen der Schriftsteller besteht, so scheint diejenige Darstellung den Vorzug zu verdienen, welche auf die verschiedenen Angaben der Schriftsteller die meiste Rücksicht nimmt. Also die Grundlage der Bevölkerung im Lande, nördlich von der Tiber, bleibt pelasgisch, in so fern die Auswanderung, von welcher berichtet wird, eher auf Latium und Campanien sich zu beziehen scheint. Zu diesen bereits vorhandenen Pelasgern kommt eine neue Einwanderung von Stammgenossen aus Vorderasien mit orientalischem Charakter und an Bildung, Kenntnissen und Entwickelung den italischen Pelasgern weit überlegen, daher Name und Herrschaft an die neuen Einwanderer übergeht[49]). Ob nun die Tyrrhener, wie Lepsius wollte, auf dem Wege der frühern Einwanderer über das adriatische Meer gekommen und somit von Norden her sich über Etrurien verbreitet, wodurch ihr frühzeitiges Erscheinen im Pothale und ihr Verhältniß zu den Umbrern erklärlicher wird, oder an der Küste Etruriens gelandet, wird sich schwerlich ermitteln lassen. Kurz der pelasgische Stamm erhält durch diesen Zuwachs mehr Festigkeit und eine raschere Entwickelung als andere Stammgenossen. Wenn wir nun die Lydische Einwanderung kurz vor die Trojanischen Zeiten setzen, wie denn Tyrrhenos ein Sohn des Heracles und der Omphale genannt wird, so läßt sich dieß sehr

49) Victi omnes in gentem nomenque imperantium concessere.

wohl mit der andern Angabe vereinigen, welche die älteste Einwanderung der Pelasger etwa ein Jahrhundert früher eintreten läßt. So findet Aeneas bei seiner Ankunft in Italien nicht nur die Herrschaft der Tyrrheuer schon begründet, sondern schon sogar theilweise Reaction gegen das lästige Joch, so daß der Fremdling als Befreier des tyrrhenischen Volks gegen seine Unterdrücker erscheint (**Aen. VIII.** 480. 603). Die Städte Clusium, Cosa, Populonia, Ilva, Pisa, Cäre, Pyrgi, Mantua sind im vollen Aufstand und vertrauen den Oberbefehl über die vereinigten Streitkräfte dem trojanischen Fürsten an (**Aen. IX.** 167. 214). Mußte schon das Erscheinen der Trojaner dem Vordringen der Tyrrhener auf dieser Seite ein Ziel setzen, so wirkten nicht weniger die gleichzeitigen hellenischen Niederlassungen, welche in Folge der innern Zerrüttung nach dem trojanischen Kriege eine Menge Abentheurer nach dem Westland hinführten. Dem sei nun wie ihm wolle, so finden wir damals den Schauplatz der Thätigkeit der Tyrrhener vorzüglich nördlich von den Appenninen, wo sie theils gegen Umbrer, theils gegen ligurische und rhätische Stämme in ununterbrochenen Kämpfen begriffen waren. Dieß führte endlich die letzte Katastrophe eines neuen Wechsels der Herrschaft herbei, in so fern jene nordischen Alpen-Völker, die Rhätier, aus Unterthanen und Unterdrückten glückliche Sieger wurden, welche durch ihre rohe Tapferkeit die feinere Bildung und Sitte eines Handelsvolkes überwanden, um selbst wieder durch diese Cultur bezwungen zu werden. So wenig also Capua durch die samnitische Eroberung, so wenig später Oberitalien durch die Eroberung der Longobarden seinen ursprünglichen Charakter verloren hat, so wenig ist das Wesen des etruskischen Staates durch die Herrschaft des rhätischen Alpenvolkes umgestaltet worden. Im Gegentheil durch die Verschmelzung mit einem nordischen Element erhält das etruskische Wesen mehr innere Kraft und Bestand. Und bedeutend

müssen ihre Streitkräfte gewesen sein, wenn sie fast ganz Italien beherrschten, wie Cato behauptet hatte. Dreihundert Städte der Umbrer hatten sie erobert; von dem Fuß der Alpen und von den Küsten des adriatischen Meeres bis nach Campanien erstreckte sich ihre Herrschaft, wo Capua und Nola von ihnen gegründet waren (**Vell. Pat. I. 7**). Das untere Meer trug ihren Namen, ja Italien dem großen Theile nach ward bei den Griechen mit dem Namen dieses Volkes umfaßt. Darum singt der askraiische Dichter, daß des Odysseus und der Circe Söhne, Telegonos, Agrios und Latinos ferne in der Verborgenheit heiliger Inseln über die gesammten weitberühmten Tyrrhener gebieten. Ueberall haben sie die Stelle der Pelasger eingenommen, so daß die Namen beider Völker verschmolzen und dieselben abwechselnd Pelasger-Tyrrhener oder Tyrrhener-Pelasger genannt werden. Daß nun nicht bloß die örtliche Nähe zweier, wie Dionysius annimmt, ganz verschiedener Völker, diesen Doppelnamen erzeugt hat, sondern daß auf jeden Fall eine engere Beziehung vorausgesetzt werden muß, leuchtet von selbst ein. Sehr richtig hat Hellanicus die Entstehung des neuen Namens von dem Aufenthalt in Italien hergeleitet, d. h. als erst nach jener Zeit entstanden angesehen. Auf der andern Seite ist unleugbar, daß Lokalursachen nicht die völlige Verschiedenheit der Sitte, der Verfassung und des Cultus zugeschrieben werden darf. Ein orientalisches Gepräge oder deutlicher gesprochen, einen ägyptischen Charakter trägt anerkannter Weise die älteste Kunst des Volkes, und morgenländischer Einfluß kann nicht geleugnet werden. Die Verwandtschaft vieler Einrichtungen mit den Sitten der Lyder ist nachgewiesen worden; aus diesem Lande leitete sie die alte Sage her, welche Herodotos wie viele andere beigepflichtet hatten, welche über den Ursprung der Tyrrhener geschrieben. Mag man nun einen bestimmten Typus der Kunst an ein gewisses Zeitalter und eine bestimmte Stufe menschlicher Entwickelung nothwendig geknüpft glauben, oder eine direkte Verbindung der Tyrrhener

mit dem Morgenlande annehmen, genug, sie haben diesen eigenthümlichen Charakter in Italien ein Zeitlang festgehalten; es hat derselbe auf italischem Boden frische Keime getrieben, und um so origineller sich entwickelt, als die pelasgische Grundlage in Berührung mit keltisch-iberischen Elementen trat, welche Sikuler und Ligurer enthielten, wozu noch die Ausbreitung im Lande der Umbrer kam. Aber schwerlich möchte dieß genügen, um jenen Anflug nordischen Geistes zu erklären, welcher im Cultus, in religiösen Ueberlieferungen und in Verfassungsformen sich ausgesprochen hat. Daher ich nicht anstehe, der Annahme einer nordischen Eroberung beizupflichten, welche aber nicht, wie Niebuhr annahm, die Quelle jener eigenthümlichen Geistesrichtung war, sondern das Erbtheil einer aus hellenisch-orientalischen Elementen gemischten Bildung übernahm und zu der künstlerischen Entwickelung nordischen Ernst, einen finstern Geist der Religiösität, Gedankentiefe und leibliche Tüchtigkeit gebracht. Ein solches Volk sind die von den Alten durch ihre eigenthümliche Bildung vor andern Völkern ausgezeichneten Etrusker, welche Werke der Kunst nach ägyptischen Typus schufen, welche in der Schrift den Charakter des Orients bewahrten, und eine Macht des Priesterthums bildeten, wie kaum die katholische Kirche des Mittelalters je gesehen; welche trotz reger Handelsthätigkeit und eifriger Pflege der Kunst das ganze Leben in die Fesseln eines strengen Ceremoniendienstes bannten; eine wundersame Erscheinung in der Weltgeschichte, wenn nicht Chinesen, Indier, Mexikaner eben so unauflösliche Räthsel uns entgegenhielten. Aber das Wunderbare, was die Gegenwart uns bietet, nehmen wir mit einer gewissen Ergebung an, und dürfen es wenigstens nicht bezweifeln; nur in der Vergangenheit ist das Außerordentliche verpönt. Wird nun jene nördliche Eroberung etwa 300 Jahre vor Roms Gründung gesetzt, so fällt sie mit der überlieferten Gründung von Cumä zusammen und mit dem Zeitpunkt, welchen Thukydides für die Verdrängung

der Sikuler gesetzt. Eine Erscheinung, welche nicht mehr befremden kann, als die Vernichtung der etruskischen Macht durch die Kelten in Gallia cisalpina und der succesive Wechsel germanischer Stämme in den eroberten Provinzen des römischen Reiches. Also das alt-pelasgische Element, in Hellas, nachdem es seine Bestimmung erfüllt, dem Untergang geweiht, ist unter dem Einfluß des Orients im Westen zu neuer Herrlichkeit emporgeblüht. Der nordische Eroberer gab dem Zerfließenden Dauer und Bestand. Der Süden bedarf von Zeit zu Zeit der Kräftigung durch ein rauheres Element. Die Fruchtbarkeit des Landes und die Reize des wärmern Himmelstrichs, die schmeichelnde Lust der Sinne, die Schönheit der Form bestechen, erschlaffen, und wirken zerstörend auf Seele und Leib. Was würde das mittlere, was würde das neuere Italien geworden sein, wenn nicht ein tiefer Zug der keltischen und germanischen Stämme immer frische Kräfte auf den Kampfplatz führte? Also ein den Hellenen stammverwandtes Volk oder vielmehr die ursprüngliche Grundlage des Hellenenthums selber ist unter verschiedenen Einflüssen von Ost und Nord zu einer neuen Entwicklung gekommen, hat eigenthümlich sich gestaltet, und auf benachbarte Völker, Umbrer, Latiner, Osker eine tiefgehende Wirkung ausgeübt.

So hat Italien, von allen Seiten durch fremde Elemente angeregt und entwickelt, durch Pelasger, Griechen, Troer, Tyrrhener, Iberer, Kelten, Germanen bewohnt, erobert, beherrscht, sich zu jener allseitigen Mannigfaltigkeit entwickelt, welche mit strengem Festhalten eines ursprünglichen Charakters sich zur freien Aufnahme Alles dessen befähigte, was für seine innere Entwickelung und Ausbildung heilsam und förderlich erschien.

Die Ansicht Niebuhrs.

Trotz dem, daß der Name Niebuhrs vielen nicht nur als Aegide, sondern als Medusenhaupt gegen jede abweichende Meinung dienen muß, so ist dennoch die Zahl der Bewunderer, qui jurant in verba magistri, viel größer als die der Kenner; daher eine kurze Angabe der letzten Ansichten Niebuhrs über italische Bevölkerung nicht überflüssig erscheint. Auch Wissende werden die Gegenüberstellung des Bekannten, der Vergleichung wegen, nicht unangemessen finden. Wir legen dabei die Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde, Berlin 1851, und über Römische Geschichte zum Grunde, welche auch wohl das letzte Wort Niebuhrs über diesen Gegenstand enthalten.

Nach ihm ist Ἰταλοὶ der ursprüngliche Name der Nation und davon abgeleitet Italia, das Land der Italer. Diese Italer befassen die Menge der andern Völkerschaften pelasgischen Stammes, die hier unter verschiedenen Namen, als Oenotrer, Peuketier, Daunier, Tyrrhener, Latiner, Liburner, Sikuler, bis an den Eridanos an beiden Küsten der Halbinsel wohnen, sei es daß sie ehemals die ganze Halbinsel bis zur Grenze Liguriens und dem Po inne hatten, oder nur den südlichen Theil und von dem nördlichen die Küsten.

Wenn man auf die frühesten Nachrichten eingeht, so kann man sagen, daß das Land, das begrenzt wird durch eine Linie von der Küste von Etrurien und Latium vom Liris und Vulturnus bis zu den Höhen, die über den Berg Vulturnus gehen und sich verlängern bis zum Rücken der Berge des

Garganus, im Süden ganz und gar von der italischen Nation bewohnt wurde. Diese war aber nicht hierauf beschränkt, sondern wie sie Latium und Etrurien bewohnte, so erstreckte sie sich auch nordwärts von Garganus unter dem Namen der Liburner, Pelasger, Sicilier bis an den Po. So müssen wir also Italien bewohnt denken in den frühesten Zeiten, zu denen wir hinaufsteigen können, ehe die Bevölkerung durch eine doppelte Einwanderung gedrängt wurde. Es drängte nämlich, wie in andern Gegenden, eine Völkerbewegung von Norden herunter, manche Völker in gesammter Masse, von andern ein Theil. Einige von den italischen Völkern wurden vertrieben, andere blieben, da die Sieger nicht so wild waren, daß sie nicht ruhig hätten unter ihnen leben können, und sie lieber stille Sitze haben, als herumziehen wollten. Das Volk, das diesen großen Impuls gegeben und die andern Völker aufstörte, sind ursprünglich die Etrusker. Wie weiter östlich die Illyrier sich von Norden her ausgebreitet hatten, so war es auch hier in Italien. Das Volk, das unmittelbar in die Sitze der Italer eindrängt, sie theils vertreibt, aber größtentheils blos unterjocht, sind die Opiker. Diese müssen in einem breiten Strich sich vorwärts schiebend gedacht werden; ihre Breite müssen wir uns vorstellen von der Tiber an, so daß das Land der Aequer, Marser, Peligner, das nördliche Samnium, das Land der Frentaner und das westliche Apulien von ihnen eingenommen ist. Damals wohnten sie noch weder in Campanien, noch im ganzen Samnium. Gedrängt von den Sabinern, dringen sie in das Land der Italer, überwältigen sie in ganz Daunien, so daß Daunien zu Apulien wird, in das südliche Samnium, Campanien und auch in Latium. —

Die Sabeller sind keine zahlreiche Nation und wo sie sich niederlassen, sind sie mehr herrschend, als daß sie die Bevölkerung sehr verändert hätten, was bei den Opikern anders gewesen zu sein scheint. In den Ländern, welche den opischen

Namen annahmen und welche ehemals zu den italischen gehört hatten, ersetzte die opische Sprache die alte italische oder sikulische. Als dieselben Länder von den Sabellern genommen wurden, waren diese zu wenig zahlreich, um die Sprache wiederum zu verändern, sondern sie nahmen vielmehr selbst die opische Sprache an. — Es ist ausgemacht, daß der Grund dieser Sprache vom eigentlich Sabinischen wesentlich verschieden war.

Dieser Volksstamm der Pelasger, den wir bis nach Ligurien verfolgen können [1]), der auch die Küsten von Corsika und Sardinien bewohnte, verschwindet in der historischen Zeit als Masse von Nationen, bestand aber ursprünglich aus einer Menge von Völkerschaften, die verschiedene Namen führen. Ein sehr weit verbreiteter Name für den Theil, der in Epirus, dem südlichen Theil des heutigen Italiens, bis in Latium hinein und bis an die Küste des adriatischen Meeres wohnte, war Sikuler, auch Vituler, Viteller, Vitaler, Italer genannt. Im nördlichen Italien, an den Grenzen von Lucanien und Samnien, tragen die dort ausgegrabenen Münzen fast alle die Inschrift Vitelia und eine Nachricht bei Suetonius führt eine allgemein italische Göttin Vitellia an. Auf den Münzen steht zum Theil eine eigenthümliche Darstellung, ein Stier mit einem Mannsgesicht; die Alten geben zugleich die Nachricht, daß Vitulus in der altitalischen Sprache nicht blos Kalb bedeute, sondern auch Rind. Also sehe ich hier den symbolischen Ausdruck eines Heros und Archageten des Volks, der bei den Griechen Italos, bei den italischen Völkern Vitellius oder Vitalus hieß, und auf hieroglyphische Weise durch den Stier auf den Münzen bezeichnet ward. (Vorträge über Länder- und Völkerkunde. S. 321.)

Ob nun die Sabeller und Opiker von einander verschieden waren, wie etwa Gallier und Ligurer, oder in einem niederen Grade, wie Gallier und Kymren, oder ob sie dem-

[1]) Röm. Gesch. Bd. I. 98.

selben Stamme angehörten und nur politisch von einander geschieden waren, das sind Fragen, die wir nicht lösen können. — Der allgemeinen Analogie nach nehme ich eine Völkerwanderung in verschiedenen Strömen an, und so mögen auch die Sabiner durch den ersten Impuls derselben aus dem höhern Norden herabgedrängt sein. Doch ist dieß bloße Vermuthung. Zu den Opikern mögen dem Stamme nach die Umbrer gehört haben. (Vorträge über röm. Geschichte. S. 100. 101.)

Zu einer Zeit, die wir chronologisch nicht bestimmen können, bestand in dem nachmaligen Latium, das aber vielleicht diesen Namen von uralten Zeiten her trug, eine Bevölkerung von Sikulern. -- Unter demselben Namen finden wir es im südlichen Italien und auf der heute noch darnach benannten Insel. Nach einer Sage ist Sikelos aus Latium zu den Onotrern gekommen, nach einer andern waren die Sikuler unter verschiedenen Namen von den Opikern oder Ombrikern aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben und nach der Insel gezogen. Diese Wanderung deutet nur auf die Combination derer, die die gleichzeitige Existenz desselben Volkes in Latium und auf Sicilien erklären wollten. Möglich ist die Wanderung, möglich auch, daß sie in ganz verschiedener Richtung geschehen. Sicher ist, daß Sikuler zur Zeit Homers in Süditalien existirten, dafür findet sich eine Beweisstelle aus Mnaseas, einem Schüler des Aristarchos, einem gelehrten Grammatiker und Historiker, den der Scholiast zur Odyssee anführt. Er sagt auch, daß Echetos von Epiros Fürst der Sikuler war, so daß er diesen Namen auch in diesen Gegenden anerkennt; aus seiner Erläuterung sehen wir, daß der Dichter der Odyssee, wo er von Sikulern spricht, nicht die Bewohner Sikiliens, eines ihm dunkeln Landes, meint, sondern die von Süditalien oder die Pelasger von Epiros. Die Sikuler sind dieselben, die Cato Aboriginer nennt. (Vorträge über Röm. Geschichte. S. 101. 102.)

So war denn, nach Niebuhr, ursprünglich ganz Italien von der Südspitze bis an den Po von pelasgischen Völkern

bewohnt, ohne daß dabei die Sagen von seiner successiven Einwanderung im Geringsten berücksichtigt werden, wie denn auch selbst die Auswanderung der Sikuler über die Meerenge bezweifelt wird. Zu diesen Pelasgern kommen nordische Einwanderer, über deren Nationalität und gegenseitiges Stammverhältniß nur negative Bestimmungen zu lesen sind, Opiker, Sabiner, Etrusker, und wahrscheinlich auch die Umbrer, als Stammverwandte der Opiker. Da nun diese vier Völker einen ganz verschiedenen Entwicklungsgang nehmen, so bleibt dieß Problem durchaus unerklärt, wenn nicht etwa einer aus klimatischen Verhältnissen und den verschiedenen Mischungsverhältnissen mit den Ureinwohnern und aus der Getrenntheit der Zeit, in welche die Einwanderungen fielen, das Räthsel lösen zu können glaubt. Also die Opiker, welche als ursprüngliche Bewohner allgemein anerkannt werden, deren Einwanderung aus der Fremde nicht ein einziges Zeugniß auch nur anzudeuten gewagt hat, welche als die eigentliche Grundlage italischer Nationalität zu betrachten sind, aus deren Schooße die lateinische Sprache hervorgewachsen zu sein scheint, diese müssen jetzt als nordische Fremdlinge erscheinen, zu Sabinern, Umbrern, Etruskern, man weiß nicht, in welchem Verwandtschaftsverhältniß stehend. Die Sikuler, welche von den Ligurern gar nicht getrennt werden können, und ihre ursprüngliche Heimath im westlichen Gallien und dem angrenzenden Iberien haben, müssen aus Epiros hergeholt und mit den übrigen Pelasger-Schwärmen identificirt werden. Der ganze etruskische Staat mit seiner Eigenthümlichkeit bleibt unerklärt. Um einige naheliegende Fragen im Lichte moderner Auffassung zu erklären, werden mit Beseitigung aller alten Zeugnisse eine Menge kühner und gewagter Behauptungen ausgesprochen, deren Rectificierung die Aufgabe der nächsten Zukunft werden muß.

Zur Berichtigung.

Vorstehende Abhandlung S. 1—44 wurde (ohne die Noten) in der Philologen-Versammlung zu Göttingen vorgelesen, um die Aufmerksamkeit der anwesenden Gelehrten auf einen Gegenstand zu richten, dessen Bedeutung nach dem eben Gesagten wohl keines Beweises bedarf. Es wurde dabei, um die Untersuchung auf die natürliche Basis zurückzuführen, auf die Nachrichten der Alten zurückgegangen, um namentlich daraus das offenbare Wechselverhältniß von Italien zu Griechenland als ein ursprüngliches und durch die Natur der Sache gegebenes zu bezeichnen. Daß dabei die Mythen nicht nur erwähnt, sondern auch gewürdigt werden mußten, versteht sich von selbst. Der Verfasser beschränkte sich auf das Erstere, weil er seine Ansicht des Gegenstandes theils in seinem Vortrage zu Berlin, theils in der Abhandlung über die römischen Könige, theils an verschiedenen Stellen der Römischen Geschichte ausgesprochen hatte und daher der Mühe überhoben zu sein glaubte, früher Gesagtes zu wiederholen.

Auf die Anfrage des löblichen Präsidiums, ob Jemand über den gehaltenen Vortrag Etwas zu bemerken habe, trat Hr. Prof. Dr. Petersen aus Hamburg auf, und weil der Verfasser den mythisch-chronologischen Angaben wenigstens eine relative Gültigkeitigkeit eingeräumt zu haben schien, erhob er sich namentlich dagegen, stützte sich hinsichtlich der Unsicherheit der ältesten Chronologie auf die Autorität Niebuhrs, und meint, die Geschichtsforschung müsse vorzüglich die Zeitbestimmung für Thatsachen zu finden trachten, welche in Beziehung

zu beiden Ländern stehen, und eine solche Epoche machende Thatsache sei die Verpflanzung des griechischen Zwölfgöttersystems nach Italien, zunächst nach Rom. Daß es nun erstens ein solches gegeben habe, glaubt er, im Gegensatz zu Preller und Gerhard, aus dem vorgesetzten Artikel in (οἱ δώδεκα θεοί) annehmen zu können. Dasselbe glaubt er im neunten Jahrhundert entstanden und gewiß nicht nach dem achten abgeschlossen; denn 1) kommt die Hestia bei Homer nicht vor, 2) nicht bei dem Verfasser der Werke und Tage, (die Theogenie, v. 454; wo sie erwähnt wird, kommt nicht in Betracht, denn dieser Vers muß eben wegen der Hestia jünger sein, wenn er schon bisher allgemein als alt anerkannt wurde)!!? Auf jeden Fall setzt er die Vergötterung nach den Niederlassungen an der Küste Kleinasiens, wo durch Annahme asiatischer Sitten manche Veränderungen im häuslichen Leben vor sich gingen, namentlich als die Lebensweise sich dahin änderte, daß die Herrn nicht selbst mehr die Speise bereiteten, sondern dieses den Sclaven überließen, der Heerd aber Heiligthum, weil er Opferstätte war, bleiben mußte &c. Dasselbe Zwölfgöttersystem finde sich nun in Rom und Etrurien, so bei einem Lectisternium 217 a. Chr. Liv. XXII. 10. nach den sibyllinischen Büchern. Da er aber die Idendität der Dii Consentes mit dem Zwölfgöttersystem gegen Ottfried Müller glaubt behaupten zu können, diese aber die Römer von den Etruskern entlehnt haben, so meint er, hatten die Römer dasselbe auf diesem Wege noch viel früher erhalten, als es durch die sibyllinischen Bücher hätte geschehen können. Dieß angenommen, so folgt daraus, daß die etruskische Religion, in der Gestalt, wie sie den Römern bekannt wurde, jünger als das griechische Zwölfgöttersystem sei und erst im achten oder neunten Jahrhundert aus heimischen und griechischen Elementen zusammengesetzt sein könne. Als fernerer Beweis wurde noch angeführt, daß unzweifelhaft Apollo, ein ursprünglich griechischer Gott, von den Etruskern wie von den Römern mit seinem griechischen

Namen aufgenommen sei; ebenso sei anerkannt, daß er in den heiligen Schriften des Numa nicht vorkam, also sei Rom weder von Troern noch Achäern gegründet, noch überhaupt von einem hellenischen Volke; den Pelasgern werde über die Verehrung des Apollo in offenbar erdichteten Orakelsprüchen beigelegt. Dann der Schußsatz: „Wahrlich einen schlagendern Beweis von Fälschung und grundloser Fiction kann man nicht verlangen." Das ist nun die Beweisführung, welche von einem Correspondenten „quellenfrisch" genannt wird, wahrscheinlich, weil sie eben nicht aus Quellen, sondern aus Combinationen geschöpft ist, die wir jetzt näher betrachten wollen.

Also der Mittelpunkt der ganzen Untersuchung ist: die Römer haben das Zwölfgöttersystem von den Griechen durch das Medium der Etrusker im siebenten Jahrhundert erhalten. (Denn Numa habe den Apollo nicht in seinen heiligen Schriften erwähnt.) Also konnte Rom weder von Troern noch von Griechen gegründet sein. Dagegen wollen wir einfach bemerken, die Griechen und Troer des 12. Jahrhunderts, wenn sie Rom wirklich gründeten (wovon nachher), konnten natürlich das Zwölfgöttersystem nicht einführen, weil sie es, nach dem verehrten Verfasser, selbst noch nicht hatten. Und wie kömmt der Verfasser, als ein ächter Jünger Niebuhrs, dazu, an die heiligen Schriften Numas zu glauben? Diese sind längst mit dem aufgegrabenen Sarge Numas über Bord geworfen. Gesetzt aber, das Zwölfgöttersystem wäre bei den Griechen frühern Ursprungs, denn der Beweis für das spätere Entstehen ist denn doch gar zu ergötzlich, (ein Vers, der bisher für ächt galt, muß, weil er den Namen der Vesta enthält, für jünger erklärt werden, und die Heiligsprechung dieser Göttin muß mit der Bereitung der Speisen durch die Sclaven in Verbindung stehen; gewiß ein Beweis von schlagender Evidenz!) — also eine frühere Ausbildung des Zwölfgöttersystems angenommen, muß dieses durch eine Colonie schiffbrüchiger Achaier oder durch die Gefährten des Aeneas sogleich in all'

seiner Consequenz eingeführt werden, und zwar jeder Gott mit seinem griechischen Namen? besonders wenn eine einheimische Gottheit im Wesentlichen die Eigenschaften der eingeführten besaß; wie Dianus (Janus) Diana gegenüber dem Apollo und der Artemis? Und in welchem Verhältniß denkt sich der Verfasser überhaupt die griechischen Namen der griechischen Götter zum Cultus in Latium? Wann meint er wohl, daß die Namen Here, Hephästos, Dionysos, Artemis, Pallas in den Urkunden priesterlicher Behörden üblich geworden sind? Also mit dem griechischen Namen Apollo wird gar nichts bewiesen. Aber die ganze Frage ist für die frühern Völkerzüge ganz unfruchtbar, denn die Einwirkung der fremden Ankömmlinge kann nicht nach modernen Begriffen gemessen werden. Die Hellenen wie die Troer kommen auf jeden Fall zu Stammverwandten, also nicht etwa wie eine christliche Mission zu heidnischen Kannibalen. Selbst die Ureinwohner, als welche wir Ausoner und Umbrer betrachten, (nach Niebuhr dagegen lauter Pelasger) sind dem hellenischen Stamme oder den Einwandern nicht absolut fremd. Bei solchen, mehr oder weniger gleichgearteten Völkern findet eine eigentliche Mischung und Verschmelzung, nicht ein absolutes Aufgeben des einen Elements Statt, wie sich dieß gerade in der lateinischen Götterlehre gegenüber der griechischen zeigt, ja in der ganzen römischen Sprache, Litteratur und Kunst. Sonst hätten wir eben keine selbständige, italische Volksthümlichkeit, keine oskische Sprache und keine lateinische. Es scheint, der Herr Verfasser hat vergessen, daß selbst Niebuhr eine italische Wissenschaft, unabhängig von der griechischen, annahm. Und in welchem Verhältniß mag er sich wohl die etruskische Bildung und Wissenschaft zu der griechischen denken, wenn er doch eingestehen muß, daß neben dem griechischen Zwölfgöttersystem noch eine Menge anderer göttlicher Wesen in Etrurien verehrt wurden? Wir sind daher auf den Beweis über die Identität der Dii Consentes und der zwölf olympischen Götter begierig, ohne,

selbst wenn er geführt werden sollte, die geringste Beweiskraft für die frühesten Zeiten einräumen zu können, denn daß später alles Mögliche, Griechisches, Aegyptisches, Römisches, Etruskisches zu amalgamieren die Neigung war, ist Niemand unbekannt. — Doch wir kehren zur Berichterstattung zurück.

Nach Herrn Professor Petersen richtete der Geheimrath Prof. Böckh einige Fragen, hinsichtlich meines Vortrages, an mich, die mehr den Zweck zu haben schienen, sich zu orientieren als der Wiederlegung; wie ich dieß auch nach dem beifälligen Urtheil desselben Gelehrten über frühere Arbeiten, so wie nach der ganzen Anschauungsweise desselben nicht anders erwarten konnte. Daher unser Zwiegespräch mehr den Charakter gegenseitiger Verständigung, als disputatorischer Schärfe trug. Aber dieses lag nicht in dem Sinne einiger Zuhörer der jüngeren Generation, welche Niebuhr zu den ihrigen zählen, weil er, wenn auch in praktischer Hinsicht höchst conservativ, doch in der römischen Geschichte eine radicale Heilung versucht hat; und nachdem sie das Wort reaktionär vernommen hatten, nun das vollste Recht zu haben glaubten, sich mißbilligend zu äußern. Wenn nun wissenschaftliche Behauptungen nicht auf der Stelle und aus dem Stegreif sich widerlegen lassen, so kann man doch durch schiefe Darstellung sein Mißbelieben ausdrücken. Und so geschah es. Wo wissenschaftliche Untersuchungen mit Attributen bezeichnet werden, welche wir unter den banalen Phrasen moderner Journalistik zu lesen gewohnt sind, darf man sich nicht wundern, daß gewöhnliche Zeitungscorrespondenten ihren Berichten die Farbe geben, welche, wenn auch nicht der Wahrheit, doch den Zwecken der Partheileidenschaft förderlich erscheint. — —